

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Waldemokrat

deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:  
Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post  
monatlich . . . Kz 18.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
jährlich . . . 192.—  
Abrechnung  
von Stammschriften erfolgt  
nur bei Einleitung der  
Retourkarten.  
Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich 1922.

## Kein Ausweichen!

In den Tagen nach dem Umsturz schrieb das „Pravo Lidu“: „Wir verschweigen nicht die traurige Tatsache, daß es auch im tschechischen Volke imperialistische Strömungen gibt. . . Die deutschen Arbeiter können beruhigt sein, das tschechische Proletariat wird seine ganze Kraft drehen, damit das Verhältnis der beiden Nationen gerecht geregelt wird. . . Das Recht der Selbstbestimmung der Nation muß für alle gelten.“ So schrieb das Hauptorgan der tschechischen Sozialdemokraten am 15. Dezember 1918. Diesem unzweideutigen Versprechen unserer tschechischen Genossen ließen sich noch etliche andere aus der damaligen Zeit anfügen, die alle sichtbar von dem Bestreben diktiert waren, die deutschen Arbeiter zu beruhigen, die davor bangten, ihr Schicksal dem neugegründeten tschechoslowakischen Staate anzuvertrauen. Die tschechischen Sozialdemokraten wendeten damals besonderen Eifer daran, ebenso die Befürchtungen der deutschen Arbeiterschaft um ihr nationales und kulturelles Eigentum, wie um ihre materielle Existenz, durch die Beteuerung zu zerstreuen, daß sie, die damals einflussreichen tschechischen Sozialdemokraten, schon dafür sorgen würden, jedes nationale Unrecht zu verhindern und einen Zustand erreichen zu lassen, der das gleiche Recht aller Bürger des Staates verbürgt. Auch am 27. September dieses Jahres hat das „Pravo Lidu“ noch einmal bei Besprechung der Genfer Völkerbundtagung die Geneigtheit seiner Partei, an der Herbeiführung eines nationalen Ausgleiches mitzuarbeiten, ausgesprochen. Es knüpfte an den Mißerfolg der deutschen Besatzungsverwaltung über die Behandlung der Minderheiten an und folgerte daraus, daß die Minderheitsfrage als innerstaatliches Problem in Angriff genommen werden müsse. Diese Ausführungen nahm unser Genosse Dr. Czech in seiner letzten Parlamentsrede zum Anlaß, die tschechischen Sozialdemokraten aufzufordern, ohne Umschweife zu erklären, wie sie sich die Lösung der nationalen Frage im Staate vorstellen. Die Bereitschaft unserer Partei, mit den tschechischen Sozialdemokraten an dem Werke des nationalen Ausgleiches mitzuarbeiten, steht ebenso außer Frage, wie die Tatsache, daß die tschechischen Genossen ihren vielfachen Beteuerungen und Versicherungen bisher nicht die allerkleinste Tat zur Seite stellen können.

In der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses ergriff nun knapp vor der Abstimmung über die in der ersten Sitzung gehaltenen drei Ministerreden der tschechische Sozialdemokrat Dr. Meißner das Wort zu einer Rede, die eine Generalerwidrerung auf die gehaltenen Oppositionsreden im Namen der Mehrheit darstellen sollte. Nicht nur die Minister waren, was während der ganzen übrigen Debatte nicht der Fall war, alle zur Stelle, auch die Abgeordneten der Mehrheitsparteien waren erwartungsvoll herbeigeeilt, denn nun sollte in großer politischer Rede die „Generalabrechnung“ kommen. Die Rede bildete offenkundig einen Punkt in dem Programm der Regierungsparteien für diesen Tag, den die „Tribuna“ in daumendicken Lettern als den „schwarzen Tag der Oppositionsparteien“ feiert. Baeran wurde ausgeliefert, Grujchofsky mit „Enthüllungen“ gegen die Hlinkaleute losgelassen und ein staatsrechtlicher Abgeordneter befestigte über den Bänken der deutschen Abgeordneten einen Galgen en miniature — kurz es fehlte nichts an der Regie, als sozusagen eine große politische Auseinandersetzung mit den Oppositionsparteien, um die Politik der Mehrheit in strahlendem Lichte erscheinen zu lassen. Eben diese Aufgabe übernahm der tschechische Sozialdemokrat Dr. Meißner.

Seine Rede gliederte sich in zwei Teile, von denen der eine den Kommunisten, der andere den deutschen Sozialdemokraten gewidmet war, denen gegenüber er die Teilnahme seiner Partei an der allnationalen Koalitionspolitik zu verteidigen suchte. Da er mit der Versicherung begann, die tschechischen Sozialdemokraten seien sich dessen vollkommen bewußt, daß ihre Koalition mit der tschechischen Bourgeoisie nicht das Ideal einer sozialistischen Partei ist, konnte man neugierig sein, zu hören, wie er und seine

## Fascistenherrschaft in Italien.

Die Fascisten Herren im Lande. — Die Staatsmacht hat kapituliert. — Mussolini Ministerpräsident. — Das Programm der Fascisten.

### Das Kabinett Mussolini.

Bebildet aus Fascisten und Nationalisten.  
Rom, 30. Oktober. (Savas.) Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:  
Präsidentium, Inneres und Äußeres: Mussolini,  
Krieg: General Diaz,  
Marine: Admiral Thaon di Revel,  
Schah: Inaudies (Nationalist),  
Industrie: Theofil Rossi (Nationalist),  
Finanzen: De Stefani (Fascist),  
Kolonien: Federzoni (Nationalist),  
Befreite Gebiete: Giuriatti (Fascist),  
Justiz: Dvoglio (Fascist),  
Öffentlicher Unterricht: Gentili (Demokrat),  
Landwirtschaft: De Capitani (Fascist),  
Öffentliche Arbeiten: Carnazza (Nationalist),  
Post und Telegraphen: Colonna di Cesare (Nationalist),  
Arbeit und soziale Fürsorge: Cabozzoni (Volkspartei).

Das lange unmöglich schien, ist Wirklichkeit geworden: die Fascisten haben ihre Herrschaft in Italien aufgerichtet und sind, wie sie sich ausdrücken, „Staat geworden“. Dieses Ereignis greift in seiner Bedeutung weit über die Grenzen Italiens hinaus, denn die Außenpolitik, die Mussolini einzuschlagen gedenkt, bedroht den mühsam zustandegebrachten Frieden unter den Adriastaaten und damit den Frieden

Partei es sich vorstellen, aus der heutigen, nach seiner eigenen Erklärung unerfreulichen Lage zu einer idealen sozialistischen Politik und zur Zusammenarbeit mit der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft zu gelangen. Aber Dr. Meißner blieb darauf ebenso die Antwort schuldig, wie auf die Frage, wie sich die tschechische Sozialdemokratie die Lösung des nationalen Problems vorstelle. Dafür bemühte er sich auseinanderzusetzen, daß für seine Partei einzig eben die „nichtideale sozialistische Politik“ der Teilnahme an der allnationalen Koalition in Betracht komme, woraus man schon den Eindruck empfangen konnte, daß die tschechischen Sozialdemokraten sich in dieser Koalition weiter dauernd häufig einzurichten gedenken. Die in die Augen springende Tatsache, daß die Koalition weder willens noch fähig ist, die nationalen Gegensätze zu beseitigen und daß, solange sie besteht, der Weg der nationalen Verständigung verrammelt ist, da diese Koalition die tschechische Bourgeoisie der Sorge enthebt, eine Verständigung mit den anderen Nationen zu suchen, was ihr den Luxus hemmungslosesten Chauvinismus gestattet — das alles schien den Redner wenig anzufechten.

Dr. Meißner hält die Koalitionspolitik, das „kleinere Übel“, für unerlässlich, denn die tschechische Sozialdemokratie könne in der Zeit der schweren wirtschaftlichen Krise, die Lösung und Linderung der Krise nicht allein der Bourgeoisie überlassen. Das ist ein funktionsloses Argument, da die Krise doch erst seit Monaten dauert, die Bundesgenossenschaft der tschechischen Sozialdemokraten aber schon mindestens vier Jahre, wobei übrigens nicht wahrzunehmen wäre, daß diese Bundesgenossenschaft der Arbeiterschaft einen Nutzen gebracht hätte. Die Bourgeoisie ist bisher all der furchtbaren Not der Arbeiterschaft, die sie infolge der Krise zu erleiden hatte, untätig gegenübergestanden und die mit ihr verbündeten tschechischen Sozialdemokraten haben ihr dabei den Rücken gedeckt. Auch Dr. Meißner war bemüht, die Regierung von aller Schuld an der Verschärfung der Krise loszusprechen, wobei er sich sogar nicht scheute, unseren Rednern in der Debatte die höchst über-

Europas und der Welt. Was als Abenteuer tonterrevolutionärer Jünglinge und Babanquepolitiker begann, endet als Gefährdung des italienischen und, in weiterer Folge, der europäischen bürgerlichen Staaten und das einzig und allein deshalb, weil das Bürgertum viele Monate hindurch dem Abenteuer als wohlwollender Gönner zusah und sich freute, wie die Fascisten als vermeintliche Handlanger der herrschenden Kapitalistenklasse deren gefährlichsten Gegner, die Arbeiterschaft, abwürgten. Der Freudenrausch der Bourgeoisie hat kurz gewährt: nun das von inneren Kämpfen zerwühlte und darum zu energischem Widerstand unfähige Proletariat zu Boden gestreckt ist, schren sich die Waffen der von einem leichten Siege zum andern getragenen Fascisten gegen die bisherigen Förderer, die „elende herrschende Klasse“, welches wenig schmeichelhafte Wort Mussolinis der liberalen Bourgeoisie böß in den Ohren klingen dürfte.

Wenn für die Fascisten bei der Niederwerfung der Arbeiterschaft die Spaltungstechnik Moskau die Hauptarbeit geleistet hat, so hat ihnen bei der Thronsetzung der herrschenden Klasse deren feige Fahnenflucht den Sieg erst recht leicht in die Hand gespielt. Hier bedurfte es nicht einmal der sonst so beliebten Terrorakte im Stile der Heljas und Bronah, es genügt schon ein paar dröhnende Worte des vorläufig nur als Maulhelden bewährten Mussolini. Bis zum Fascistenkongreß in Neapel, der am 24. Oktober tagte, hatte die Regierung Faktas verkündet, daß sie sich nicht dem fascistischen Diktat beugen und erst während der nächsten Kammeression demissionieren wolle. Folgerichtig hatte sie nach Neapel, um

flüssige Korrektur zuteil werden zu lassen, die Krise sei eine Teilercheinung der Weltkrise und nicht bloß lokaler Natur. Das war unseren Rednern auch ohne Dr. Meißner bekannt, er durfte sich daher die Belehrung schenken; der Unterschied in seinen und unseren Auffassungen liegt aber darin, daß wir behaupten, die Krise sei bei uns noch verschärft worden. Und was wir weiter behaupten, ist, daß auch in diesem Falle die bürgerlichen Parteien aus der Koalitionspolitik Vorteil ziehen. Den Beweis, daß die Koalitionspolitik der Arbeiterschaft bei der Lösung und Milderung der Krise auch nur den geringsten Vorteil gebracht hat, ist Dr. Meißner schuldig geblieben. Und man kann auch ruhig behaupten, daß alles, was diese Koalition etwa an „Maßnahmen“ gebären wird, auch ohne die Teilnahme der tschechischen Sozialdemokraten an der Regierung und sogar wirkungsvoller und umfassender erzielt werden würde.

Dr. Meißner, wie die tschechischen Sozialdemokraten überhaupt, geht in seinen Auffassungen von dem Grundirrtum aus, daß die Arbeiterschaft nur durch die Teilnahme an der Regierung Einfluß im Staate besitzen könne. Dem steht entgegen, daß vordem die Partei noch nie in einer Regierung vertreten war, und daß die Arbeiterschaft dennoch niemals so einflußlos und ohnmächtig an die Wand gedrückt war, wie jetzt, da die tschechischen Sozialdemokraten vier Minister im Kabinett sitzen haben. Der Genosse Dr. Meißner übersieht, daß der Einfluß der Arbeiterschaft nicht in der Zahl der sozialistischen Minister innerhalb einer bürgerlichen Regierung gelegen ist, sondern in der Kraft und Stärke der Arbeiterbewegung selbst. Wir haben im alten Oesterreich das allgemeine Wahlrecht auch ohne Teilnahme an der Regierung errungen und unsere Partei war in stande, die Interessen der Arbeiterklasse ungleich wirkungsvoller zu vertreten, als es die tschechischen Sozialdemokraten gegenwärtig durch ihre Koalitionspolitik zu tun vermögen, die ihnen die Massen der tschechischen Arbeiter entfremdet hat. Wenn Dr. Meißner mit Resignation und falschem Stolz darauf hinweist, daß die Politik seiner Partei

Unruhen zu unterdrücken, 30.000 Soldaten konzentriert und so hüteten sich denn auch die Fascisten, von einem vereinzelt Streich abgesehen, vor größeren Ausschreitungen. Dann aber bekam die Regierung vor ihrem eigenen Mute Angst, ein festes Scheinmanöver Mussolinis jagte sie ins Wokshorn. Nachdem er auf dem Kongreß pathetisch die Kampflösung „Nach Rom!“ ausgegeben und die immer tabellos klappende fascistische Regie den Ruf mit stürmischem Jubel quittiert hatte, brach Mussolini die Versammlung ab und sprengte in Form eines Dementis das Gerücht aus, daß der fascistische Heerbann mobilisiert werde. Das Stichwort genügte, die Regierung, der überdies noch der Vertreter der parlamentarischen Rechte heimtückisch ein Bein stellte, fiel prompt hinein. Zuerst gab sie drei den Fascisten verhasste Minister preis, dann demissionierte Facta.

Die Unsicherheit und Verwirrung bot den Fascisten die Möglichkeit, sich durch lokale Handstreichs der Verwaltung in mehreren Provinzen zu bemächtigen, die reffamehaft betonte, dem ursprünglichen „Republikanismus“ der Bewegung schnurstracks zuwiderlaufende „Königstreue“ Mussolinis machte ihnen das Meer und namentlich die Offiziere geneigter. Das letzte Bollwerk des Bürgertums steht damit im gegnerischen Lager, auch der König richtet, wie sich das von selbst versteht, den Mantel nach dem Winde. Dem letzten, zu spät unternommenen und dadurch wenig aussichtsreichen Versuch, mit dem Gewaltmittel des Belagerungszustandes der Lage Herr zu werden, hat Viktor Emanuel die Genehmigung verweigert und er scheint durchaus entschlossen, da Bemühungen Solandras und des greisen Paders Violitti

unter der Arbeiterschaft unpopulär sei, was sie aber nicht hindern werde und so weiter, so macht er aus der Not eine Tugend. Es kann schon einmal vorkommen, daß die Politik der Parteführung sich in Gegenjah zu Stimmungen der Massen stellt, aber darum ist doch nicht jede Politik, welche das Empfinden der Massen verletzt, eine richtige. Eine Partei, der die Arbeiter absipfenig geworden sind, die aber glaubt, durch weiteres Verharren in der Regierung ihren Einfluß zu behalten, muß auf diesem Wege dahin gelangen, bewußt oder unbewußt die Schleppträgerin der Bourgeoisie zu werden.

Um eines Phantoms willen verschmäht also die tschechische Sozialdemokratie, den Weg zu suchen, der sie mit der deutschen Arbeiterschaft zusammenführt. Sie erblüht es durch ihr Verbleiben in der Koalition den bürgerlichen Parteien ihrer Nation, die — was auch einmal Ueberzeugung der tschechischen Sozialdemokraten war — dringendste und wichtigste Frage einer Verständigung mit den anderen Volksstämmen zu verschleppen und dadurch die notwendige Entwicklung der Verhältnisse im Staate zu verzögern. Dr. Meißner meint, seine Partei dürfe der Bourgeoisie nicht das Feld allein räumen. In Wahrheit ist diese Bourgeoisie längst Herrin des Feldes, während die tschechische Sozialdemokratie, durch den Abfall der enttäuschten Arbeiterschaft ihrer Kraft beraubt, ein Spielball in den Händen der tschechischen bürgerlichen Klassen geworden ist. Das ist die Ursache, warum Dr. Meißner, der sonst über alles sprach, der Frage der nationalen Verständigung schen auswich. Ueber Geheiß des tschechischen Bürgertums durfte die Regierung in ihren Erklärungen des nationalen Problems mit keinem Worte erwähnen, dieses Verbot besteht, wie Dr. Meißners Rede zeigte, auch für die tschechischen Sozialdemokraten, deren Um und Auf die Verteilung der allnationalen Koalitionspolitik geworden ist. Wir zweifeln nicht, daß sie einmal gewahrt werden müssen, daß sie damit der Arbeiterschaft, dem Sozialismus, der Demokratie, aber auch dem Staate schlecht gedient haben.

um die Regierungsbildung scheiterten, dem Oberhanditen Mussolini das Ministerpräsidium zu übertragen. Die amtliche Bestätigung dieser Berufung steht noch aus, doch kann sie jeden Augenblick eintreffen.

Ein Küngel von einigen wenigen Terroristen, unterstützt von einer kaum 100.000 Mann starken Vandenarmee, wird damit die Herrschaft in Italien an sich reißen, zu den Blutmännern Garibaldi und Kahr-Verdunfeld tritt als dritter Mussolini. Von allen Seiten rückt es in konzentrischem Angriff gegen das Kartellhaus von Versailles heran, die Friedensverträge stehen vor dem Einsturz. Aber nicht die Erkenntnis, daß jenes Schandwerk die friedliche Entwicklung der Welt hemme, nicht die internationale Zusammenarbeit der Werktätigen und wirtschaftlich Schöpferischen soll es zu Fall bringen, sondern der Chauvinismus, die hemmungslose imperialistische Gier und die „Revanche!“ brüllende nationallistische Nachsucht. Deshalb ziehen sich über Europa finstere, gemitterträchtige Wolken zusammen und es besteht die Gefahr, daß ein Angriff auf Jugoslawien auch die Kleine Entente, das heißt uns, mit in den Wirbel hineinreißt. Es gilt, diese Gefahr vom ersten Tag an scharf zu sehen, um jedem Versuch, uns zu Mitleidtragenden des faschistischen Wahnsinnes zu machen, mit allen Kräften erfolgreich Widerstand leisten zu können.

### Mussolinis „Programm“ im Innern.

Rom, 30. Oktober. (Havas.) In dem Programme, welches Mussolini aufzustellen beabsichtigt, soll die Notwendigkeit betont werden, die Bevölkerung dahin aufzuklären, daß man an gestrengt arbeiten und die durch die finanzielle Lage auferlegten Opfer tragen müsse. In dem Programme wird weiters der Maßnahmen gedacht, durch welche die normale Tätigkeit des öffentlichen Dienstes aufrecht erhalten werden soll. Jeder Streit wird untersagt. Auch wird die Bekämpfung der Valutaispekulation angekündigt. Dem „Giornale di Roma“ zufolge hat sich Mussolini nach einer Besprechung mit Annunzio entschlossen, Salandra seine Unterstützung zu versagen. Demselben Blatte zufolge soll Mussolini eine Vereinbarung mit dem Allgemeinen Arbeitsverbande und dem Verbande der Seeleute erzielt haben.

In Faschistenkreisen wird erklärt, daß Mussolini nach Rom abgereist ist, um dem Könige mitzuteilen, daß er die Mission der Kabinettbildung übernehme. Er wird in das Kabinett nicht ausschließlich Faschisten berufen. Er selbst übernimmt außer dem Ministerpräsidium das Ministerium des Innern und interimistisch auch das Ministerium des Krieges. Zum Kriegsminister werde er den General Diaz und zum Marineminister den Admiral Thaon die Revel ernennen. Mussolini beabsichtigt den Faschisten nur einige Ministerposten zu lassen, dafür aber viele Unterstaatssekretärsstellen anzubieten. Die faschistischen Deputierten Cianci und Desjani werden wahrscheinlich dem Kabinett Mussolini angehören. Die (Meritalen) Popolari sollen drei Ministerposten erhalten. Außerdem will Mussolini einige den Faschisten sympathische Liberale ins Kabinett berufen.

### Das Außenprogramm der Faschisten.

Paris, 29. Oktober. (Havas.) „Chicago Tribune“ meldet aus Rom: Die Faschisten hätten ihre auswärtige Politik in großen Zügen festgelegt. Sie treten für die Verwerfung aller zwischen Italien und Jugoslawien bestehenden Verträge bezüglich der dalmatinischen Küste und für eine Abänderung des Abkommens von Washington ein, die Italien gestatten würde, die Stärke seiner Flotte zu heben. Italien „wird ein größerer Anteil an den Wiedergewinnungen zuerkannt werden. Weiters müßte die Konferenz von Lausanne aufgehoben werden, um Italien zu ermöglichen, sein Orientprogramm aufmerksam zu prüfen.

### Der Verkauf des Ruffches.

London, 28. Oktober. (Tsch. P. B.) Die „Times“ melden vom 27., daß die Faschisten um einhalb 11 Uhr eine gemeinsame Aktion in verschiedenen Städten begonnen haben. Sie seien jetzt Herren einiger Hauptstädte, wie Florenz, Pisa und Cremona. Die Verbindungen zwischen Nord-, Süd- und Mittelitalien seien unterbrochen. Überall in diesen Städten hätten sie die staatlichen Behörden abgesetzt und die Herrschaft übernommen. Es scheint, daß ihnen kein Widerstand entgegengesetzt wurde. Zusammenstöße haben nicht stattgefunden, ausgenommen in Cremona, wo sechs Faschisten durch Schüsse verwundet wurden. In Mailand ist jetzt alles ruhig, da dort zahlreiche Truppen anwesend sind.

Rom, 29. Oktober. (Havas.) „Giornale di Roma“ zufolge haben die Faschisten Südtirols von den übrigen Gebieten abgetrennt und Tostana Umbrien und Trentino besetzt. In den Gemeinden Ventimiglia, Bordighera, Ospedaletto und San Remo haben sie sämtliche Personen- und Postautomobile requiriert. In Juliach-Benezien haben sie die wichtigsten strategischen Uebergänge besetzt, um jedes Unternehmen seitens Jugoslawiens zu verhindern. Einige Tausend Faschi-

# Die Krise in Deutschland.

## Stellungnahme des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Berlin, 30. Oktober. (Eigenbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nahm in seiner heutigen Sitzung den Bericht seiner Vertreter über die bisherigen Verhandlungen in der Reichskasse wegen der Forderungen zur Marktstabilisierung entgegen. Das Verhalten der Vertreter wurde einstimmig gebilligt. In Anbetracht der bevorstehenden Verhandlungen der Reichsregierung mit der Reparationskommission, die zu raschen sachlichen Entschlüssen drängen, aber noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen, wurde davon Abstand genommen, die Reichstagsfraktion noch in dieser Woche zusammenzurufen. Um aber andererseits eine Stellungnahme der Reichstagsfraktion zur politischen Gesamtlage vor Beginn der Reichstagsversammlung herbeizuführen und zu den Verhandlungen der Reparationskommission Stellung zu nehmen, wurde die Einberufung der Reichstagsfraktion für Dienstag der nächsten Woche beschlossen. In sachlicher Beziehung bestand volle Einmütigkeit darüber, daß die Partei an ihren Vorschlägen zur Währungs- und Wirtschaftspolitik festhalten müsse, da sie die einzigen positiven Vorschläge sind, die zur Wirtschaftsgesundung bisher gemacht

wurden. Auch bestand volle Übereinstimmung darüber, daß die Sozialdemokratie eine Anpassung des Achtstundentages, wie sie jetzt von einflussreichen Kapitalistengruppen und auch von vielen bürgerlichen Politikern im Zusammenhange mit der Verabschiedung des Reichzeitgesetzes beabsichtigt ist, auf keinen Fall einzulassen. Die auch von der Sozialdemokratie als dringend notwendig anerkannte Produktionsförderung darf nicht auf Kosten der Arbeiter herbeigeführt werden. Die wirksamste Voraussetzung für die Produktionssteigerung ist die Stabilisierung der Mark. Der Fraktionsvorstand beschäftigte sich ferner mit der durch den Rücktritt des bairischen Ministerpräsidenten Grafen Sechenfeld geschaffenen Lücke der gesamtpolitischen Verhältnisse und richtete den dringenden Appell an die bairische Arbeiterschaft, den gegenwärtigen gegenrevolutionären Bestrebungen gegenüber auf der Hut zu sein. Zur Stellungnahme zu den dringenden Steuerfragen wurde die Einberufung einer Konferenz mit Vertretern der Fraktionen der einzelnen Länder für den 22. November in Aussicht genommen.

# Enquete über die Wirtschaftskrise.

## Die Unternehmer kommen nicht!

Für Montag, den 30. Oktober l. J. hatte der Minister für soziale Fürsorge die Arbeiter- und Unternehmerorganisationen der Industrie und Landwirtschaft zu einer Enquete eingeladen. Es handelte sich hier um diejenige Enquete, welche die Regierung in ihrer Kundmachung vom 9. September einzuberufen versprochen hat. Die Enquete konnte nicht stattfinden, da zwar die Vertreter der Arbeiterorganisationen und die Vertreter der Landwirtschaft, nicht aber die Vertreter der Industrie erschienen waren. Der Verband der Industriellen hat angeblich das Ministerium verständigt, da er die Einberufung

für einen späteren Zeitpunkt wünsche. Sektionschef Souček des Ministeriums für soziale Fürsorge erklärte aber, daß eine derartige Zuschrift im Ministerium vom Verbande der Industriellen nicht eingelangt sei. Minister Habrman versprach, die Enquete in nächster Zeit wieder einzuberufen. Für den Deutschen Gewerkschaftsbund waren die Genossen Pohl und Hausmann erschienen. Es wurde von ihnen die Erklärung abgegeben, daß sie an einer zukünftigen Enquete nur dann teilnehmen werden, wenn vorher sichergestellt, daß auch die Industriellen kommen.

sten sind bei Mailand, Foggino und Monte Rotondo in der Nähe von Rom konzentriert.

Rom, 29. Oktober. (Stefani.) Mussolini ist gestern aus Mailand nach Rom abgereist. Er wurde auf dem Bahnhof von einer großen Volksmenge, die den König von Italien affinierte, begrüßt. Durch die morgen nach dem Eintreffen Mussolinis in Rom erfolgende Lösung der Krise wird wiederum eine normale (!) Lage geschaffen werden.

Rom, 28. Oktober. (Havas.) Den Blättern zufolge hat es der König abgelehnt, ein Dekret über die Verkündung des Belagerungszustandes zu unterzeichnen. Gegen Abend veranstalteten die Faschisten am Quirinal eine imposante Kundgebung und bereiteten dem König lange und herzliche Ovationen.

Rom, 29. Oktober. (Havas.) Im ganzen Lande herrscht, abgesehen von einigen bedeutungslosen Zwischenfällen, Ruhe. Rom zeigt das gewöhnliche Bild. Die Faschisten drangen in die Büros der Blätter „Il Mondo“, „Il Kommunist“ und „Nazione“ ein. In den Redaktionen der „Epoca“ und des „Monopolo“ wurde die Einrichtung zertrümmert.

Mailand, 29. Oktober. 10.29 Uhr. (Tsch. P. B.) Die Faschisten haben nachts ohne Zwischenfall die Kaserne der Verzaglieri besetzt. Mussolini erklärte, er sei zur Übernahme der Kabinettbildung bereit, wenn er hierzu vom König aufgefordert würde. Seine Kabinettsliste sei fertig.

### Fünf Kilometer vor Rom.

Rom, 30. Oktober. (Havas.) „Giornale di Roma“ meldet am Abend, daß in den nächsten Stunden der Einzug der faschistischen Militärabteilungen in Rom zu erwarten sei. 22.000 Faschisten befinden sich fünf Kilometer von Rom entfernt.

Rom, 29. Oktober. 7.20 Uhr. Die Behörden haben früh umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Brückengänge sind mit Drahtverhauern verbarricadiert und von Soldaten mit aufgeschulten Bajonetten bewacht. Dem „Il Mondo“ zufolge erhielten die Truppen den formellen Auftrag, den Eintritt der Faschisten in die Stadt zu verhindern. Bewaffnete Faschistenhaufen, welche sich von Pisa, Via Reggia, Florenz, Neapel und Livorno auf den Marsch begeben hatten, wurden auf dem Wege angehalten. Um 10 Uhr vormittags verboten die Militärbehörden die Ausfahrt der Züge und ließen zwischen Palo und Civita Vecchia die weite her ausreichen. An den Hauptpunkten der Stadt wurden aber starke Kavallerieabteilungen aufgestellt. Die Blätter erscheinen unregelmäßig und in beschränktem Umfang.

Rom, 30. Oktober. (Agence Stefani.) Die Direktion der Staatsbahnen teilt mit, daß alle auf Anordnung der Militärbehörden unterbrochenen Bahnverbindungen seit heute früh wieder hergestellt sind. (Diese Maßnahme erfolgt zugunsten der Faschisten, denn sie ermöglicht den Transport der Banden nach Rom. D. Red.)

Bern, 28. Oktober. (Havas.) Die Schweizerische Telegraphen-Agentur meldet aus Mailand: Der Faschistenputsch erließ eine Proklamation, in der erklärt wird, daß die Faschisten

heute den Vormarsch auf Rom aufgenommen haben. Alle Faschisten wurden mobilisiert. Die gesamte Macht wurde auf den viergliedrigen Aktions-Ausschuß übertragen, der diktatorische Macht besitzt. Es wird weiter gesagt, daß der Faschismus keineswegs den Kampf gegen die öffentliche Ordnung aufnimmt, sondern gegen eine politische Klasse, die ohne Energie sei. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Faschisten ganz Italiens, vereinigt Euere Kräfte. Wir müssen siegen und wir werden siegen.“

## Telegramme.

### Bürgerliche Konzentration gegen die Arbeiter in England.

London, 28. Oktober. (Reuter.) Die Wahllampagne ist in vollem Gange. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Unionisten in einigen Gegenden mit den Rational Liberalen zusammenarbeiten wollen. In seiner in Glasgow gehaltenen Rede beharrte Lloyd George auf der Notwendigkeit der Einigkeit zwischen den Gemäßigten unter Hinweis auf den Standpunkt der Arbeiterklasse. Die sozialistische Partei sei jung und stelle das Volk vor eine Alternative. Ihr Programm sei eine furchtbare Herausforderung.

### Bonar Law für strengere Behandlung Deutschlands.

London, 29. Oktober. (Havas.) „Observer“ meldet, Bonar Law habe angedeutet, daß er Deutschland gegenüber eine festere Politik verfolgen werde als Lloyd George. Großbritannien sei auf dem Wege der Langmut zu weit gegangen.

### Lenin für die Freundschaft mit Frankreich und England.

London, 29. Oktober. (Havas.) „Observer“ meldet aus Moskau: Lenin erklärte in einem Gespräch, die Annäherung an Frankreich sei möglich und für Rußland notwendig. Rußland wolle freundschaftliche Beziehungen mit Frankreich und England anknüpfen, ohne Freundschaft zwischen diesen Staaten hervorzuheben. Freundschaftliche Beziehungen Rußlands zu diesen Ländern wäre die beste Friedensbürgschaft. Rußland fordere volle Teilnahme an der Orientkonferenz, denn eine Beschränkung seiner Teilnahme auf die Frage der Meerengen würde wirtschaftliche Reibungen zwischen Frankreich und England hervorrufen.

### Offizielle Einladung Rußlands zur Meerengenkonferenz.

Moskau, 29. Okt. (Tsch. P.) Heute hat der Vertreter der englischen Regierung im Namen Englands, Frankreichs und Italiens eine schriftliche Einladung zur Teilnahme Sowjetrußlands an den Verhandlungen der Lausanner Konferenz

über die Frage der Meerengen übergeben. In dieser Note wird mitgeteilt, daß die Konferenz am 18. November zusammentreten und die russische Regierung noch Nachrichten bekommen wird, wann die Verhandlungen über die Meerengenfrage beginnen werden.

### Die Ausführung des Adriavertrages hinausgeschoben.

Rom, 27. Oktober. (Tsch. P. B.) Wie die Blätter melden, sei der italienisch-serbische Adriavertrag nicht ratifiziert worden, sondern der Ministerrat habe beschlossen, die Vereinbarungen der Kammer vorzulegen und daher vorläufig weder die Räumung der dritten dalmatinischen Zone, noch die Einsetzung einer gemischten Kommission für die Durchführung durchzuführen.

### Polen und Tschechen im Arbeitsamt.

Genf, 29. Oktober. (Tsch. P.) Die Regierungsdelegierten der Kleinen Entente beschloßen über Vorschlag der Tschechoslowakei, Polen in den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu wählen. Dr. Sudač wird in der Gruppe der Arbeitgeber kandidiert. Die Wahl beider ist als gesichert anzusehen.

## Entweder — Oder. \*)

Rom, den 28. Oktober.

Nach großer Unruhe und Unsicherheit haben die letzten Wochen eine wesentliche Klärung der innerpolitischen Lage gebracht. Die Idee einer Ministerkrise bei geschlossener Kammer ist fallen gelassen worden und gleichzeitig haben die Faschisten ihrem Entweder — Oder, Aufstieg oder Legalität, eine konkrete Form gegeben, so daß man heute weiß, was die faschistische „Legalität“ kosten soll.

In Neapel hat am 24. d. M. eine große Faschistenversammlung stattgefunden, bei der die Stadt mit rund 50.000 Faschisten gesegnet war, die dem „Giornale d'Italia“ zufolge 11.000 (!) Standarden bei sich führten. Für dieses freudige Ereignis hatte die Polizei in Neapel 30.000 Mann Truppen und Polizisten zusammengezogen, was natürlich Millionen gekostet hat. Wahrscheinlich muß man feststellen, daß diese 50.000 jungen Leute, die zum großen Teil mit Schusswaffen, und alle mit schweren eisenschlagenen Stöcken bewehrt waren, keine ersten Ausschreitungen begangen haben. Nur die Zweigredaktion des Rittischen „Mondo“ ist verbrannt und einige Bahubeamte sind von durchstreichenden Faschisten durchgeprügelt worden. Im Vergleich zu dem, was man auf Grund der bisherigen Erfahrungen erwarten konnte, ist also wirklich kein Unheil angerichtet worden.

Und in Neapel hat Mussolini gesprochen. Mit jener Bescheidenheit, die den ganzen Faschismus charakterisiert, hat er zunächst erklärt, er werde keine „große politische Rede“ halten, da er deren unlängst schon drei gehalten hätte. Dann hat er die Frage aufgeworfen: parlamentarische Eröberung oder Aufstand als die beiden Wege, durch die der Faschismus zum Staat werden kann, „denn wir wollen Staat werden“. Er, Redner, hätte bereits für die Legalität entschieden, indem er die sofortige Auflösung der Kammer und Neuwahlen mit verändertem Wahlrecht gefordert hätte. Und fährt dann fort: „Die Dringlichkeit meiner Forderung zeigt an, daß die innere Not meiner Seele die letzte Grenze des Möglichen erreicht hat. Wer dies versteht, hätte den Schlüssel in der Hand, um die ganze politische Krise Italiens zu lösen.“

In Erwartung des Wunders, das den Schlüssel der italienischen Politik aus Mussolinis Seelennot heraufholt, muß man sich ohne diesen Schlüssel durchzusehen suchen und die Anhaltspunkte aus der Rede des „Oberführers“ gewinnen, der übrigens in seinem Privatleben Lehrer der französischen Sprache an einer Bürgerschule ist. Nachdem er mit seiner Seelennot fertig ist, denkt er an des „Leibes Notdurft“, indem er die Bedingungen festsetzt, unter denen die Faschisten von der sofortigen Auflösung der Kammer abzusehen bereit wären: die Guten fordern fünf Ministerien, nämlich das des Auswärtigen, des Krieges, der Marine, der Arbeit, der öffentlichen Arbeiten und das Kommissariat für Luftschiffahrt. Eine Partei, die etwa zwanzig Abgeordnete im Parlament zählt, fordert die wichtigsten Ministerien für sich, will so gewissermaßen die Regierung von Innen heraus aushöhlen und sich des Parlamentes bedienen, nur um es zu negieren.

Man übersehe einen Augenblick diese Halluzination in die Wirklichkeit. In der auswärtigen Politik würde das Krieg bedeuten, sofortigen Krieg mit Jugoslawien um die Küste Dalmatiens. Und weiter Krieg, um die „Adler Roms“ so weit zu tragen, wie sie dereinst die Legionäre trugen. Als Minimalprogramm also Krieg mit Jugoslawien und Anwartschaft auf eine Reihe weiterer Kriege. Damit sind die Ministerien für Krieg, Marine und Luftschiffahrt schon in ihrem Recht gekommen.

Folgt das Arbeitsministerium. Wie tief Mussolini die soziale Frage erfaßt hat, geht aus folgendem Erguß hervor: „Wir treiben Syndikalismus (womit gemeint ist: wir organisieren die Massen), weil wir glauben, daß die Massen, soweit sie Zahl, Trägheit, Menge sind, nicht Dauerndes in der Geschichte schaffen können. Diese Mythologie, die dem geistigen Tiefstand des Sozialismus entspringt, weisen wir von uns. Aber die arbeitenden Massen existieren in der Nation,

\*) Der Artikel unseres römischen Korrespondenten ist durch die Ereignisse wohl überholt, wir veröffentlichen ihn aber dennoch, weil er zur Beurteilung der Lage in Italien manches beiträgt.

im Leben wie im Kriege, sie sind zum Leben der Nation nötig. Man kann und darf sie nicht zurückstoßen; man kann und muß sie erziehen, kann und muß sie in ihren berechtigten Interessen schützen. Man denke sich eine Partei, die mit diesen Kriterien der „Arbeitsuppe“ das Arbeitsministerium eines modernen demokratischen Staates vertritt!

Bleibt das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Hier ist die Absicht sehr klar und bedarf nicht des Geschwafels des feierlichen Redners. In Italien ist das Fortschreiten der öffentlichen Arbeiten dasjenige, das am meisten die Parteiinteressen mißbraucht wird. Italien hat im Verhältnis zu seinen finanziellen Ressourcen gewaltige öffentliche Arbeiten im Gange, die Ausdehnung von Säulen, Anlegung von Talsperren, elektrische Fernleitungen usw., die teils durch seine gebirgige Gestaltung, teils durch seine reiche Küstengliederung bedingt sind. Von jeder haben die Parteien und parlamentarischen Gruppen danach getrebt, durch dieses Ministerium ihre Wahlkreise oder ihre Organisationen zu fördern, indem die Millionen des Staates ihren Gegenden oder den Kooperativen ihrer Partei zugewendet wurden. In dieser Hinsicht haben die Merkmalen in dem letzten Jahre Wunder an Parteilichkeit und in Sachen von „ins Trockne bringen ihrer Schäfer“ geleistet. In dieser Hinsicht tun die Faschisten nichts anderes, als die „überlebten“ Parteien getan haben, die sie ablösen wollen.

Wird sich nun ein Minister finden, und wäre es selbst der Meister an Rührtheit und parlamentarischer Geschicklichkeit, Giolitti, der es riskierte, die Verantwortlichkeit für ein Ministerium mit den erwähnten fünf faschistischen Ministern zu übernehmen? Mussolini selbst, der einzige Mann, bei dem man bei seiner psycho-physischen Beschaffenheit das Selbstvertrauen zu einer beratenden Aufgabe vermuten kann, Mussolini, der Herrscher, hat erklärt, er brauche, um weiter „den Faschismus in der Faust zu halten, Bewegungsfreiheit, journalistische und polemische“. Er kommt also als Ministerpräsident nicht in Betracht.

Um es kurz zu machen, ist also festzustellen, daß die Faschisten fordern, was sie nicht erlangen können, nämlich die sofortige Kammerauflösung und Neuwahlen oder ein Ministerium, in dem sie die fünf wichtigsten Portfeuille haben. Es bleibt also nur die andere Alternative: die Gewalt, der Bürgerkrieg, Mussolini hat ausdrücklich verkündet, daß er zu diesem Zweck die „faschistischen Scharen“ gesammelt und diszipliniert habe.

Wir glauben nicht, daß die Suppe so heiß gegessen wird, wie sie gekocht ist, sondern meinen vielmehr, daß die Faschisten im Grunde sich über den Unterschied klar sind, der zwischen dem Sonntagsterrorismus besteht, in dem 50 oder mehr bewaffnete Faschisten einen wehrlosen Arbeiter tödetrüben, und dem „Bürgerkrieg“, bei dem sie die Polizei und die Carabinieri nicht mehr schüßend zur Seite haben, wie heute, sondern schießend sich gegenüber sehen würden. Es geht den Faschisten heute, wie den Maximilianisten in Italien in den Jahren 1919 und 1920, als sie die Revolution androhten, ohne sie zu verwirklichen.

Manche Anzeichen deuten darauf hin, daß mit der Demonstration von Neapel der „Abbau“ des Faschismus einseht. Sie haben gefordert, was sie unmöglich erhalten können, unter einer Androhung, zu deren Einlösung sie nach unserer Ansicht nicht imstande sind.

Die Entscheidung läßt sich nicht herausschneiden. Der bis November die Neuwahlen fordert, kann nicht bis auf Januar auf die Antwort warten. Es bleibt also dem Faschismus nichts anderes als der „Jug auf Rom“ in kürzester Frist. Am 4. November sollen sich hier 30.000 Faschisten zur Ehrung des „unbekannten Soldaten“ versammeln, das soll die Gelegenheit sein, die Toten des Bürgerkrieges zu dem Toten des Weltkriegs zu betten.

Wir glauben nicht, daß die Sache so tragisch ausgeht, aber es ist unverteufelt, daß sie auf einen solchen Ausweg zugeht. Und diese Zuspitzung ist auch viel logischer, als das Friedenschwafeln, das sich auch in der Rede Mussolinis findet. Eine derartige Umwälzung, wie sie der Faschismus anstrebt, ist nicht auf friedlichem Wege zu erreichen. Allerdings ist der Faschismus, der ursprünglich republikanisch war, seit der Rede Mussolinis in Udine streng monarchisch geworden. Er zielt nicht auf die Monarchie, wohl aber auf die übrigen Grundpfeiler der Verfassung. Mussolini hat gesagt, er wolle dem Volke sein „Spielzeug“ lassen, worunter er das Parlament versteht. Aber er will es als Spielzeug lassen; nicht als Machtmittel.

Es ist nicht denkbar und ist ohne Beispiel in der Geschichte, daß sich die Verfassung eines Staates in ihren Grundzügen im Interesse einer Winderheit umgestaltet, wenn diese Winderheit nicht wenigstens symbolisch allgemeinere und höhere Interessen vertritt. Der Faschismus bezeichnet sich offen als eine Diktatur, die eine Oligarchie anstrebt. Durchsetzen kann sich eine Winderheit nicht, die die Vielen entrechtet will zum besten einer Winderheit, nur und ausschließlich durch die Gewalt.

Die Faschisten glauben, das Meer auf ihrer Seite zu haben. Ihre Umschwenkung zur Monarchie hätte eben den Zweck, die Offiziere zu gewinnen. Haben sie darin recht, so werden sie im Bürgerkrieg obliegen. Aber mit einem Faschismus rechnen, der sich durch Neuwahlen und Ministerliste verewichtigt, heißt, das Weken des Faschismus verfechten oder verleugnen. Der Faschismus ist aus der Gewalt geboren, ist durch sie stark geworden und muß durch sie siegen oder an ihr zu Grunde gehen.

### Inland.

Die Staatsreden des Präsidenten Masaryk. Am 28. Oktober fand beim Präsidenten Masaryk auf der Burg ein feierlicher Empfang statt. In der Erwiderung auf die Glückwünsche der Diplomaten sprach der Präsident u. a. von dem Willen des tschechischen Volkes, sein Programm der Humanität zu erfüllen, nämlich mit allen Mitteln zur Erhaltung des Friedens zu arbeiten und gewissenhaft und hingebungsvoll die große Arbeit zur Erneuerung Europas und insbesondere zur Erneuerung Zentraluropas zu leisten. Die Vertreter des Ententeimperialismus müssen sich solcher Friedensschamensklänge sehr überrascht gefühlt sein. — Nachdem dem Präsidenten die Glückwünsche der beiden Kammern der Nationalversammlung durch den Abg. Tomasek und den Sen. Pracek übermittelt worden waren, betonte Masaryk in der Antwort, daß nicht nur die Opposition, sondern auch die Regierungsparteien durch Sachlichkeit und Grundfalschheit des Handelns und Vorgehens die Autorität des Parlamentes wahren sollen. Wir wollen hoffen, daß dieser Dsch. der offenbar unter dem Eindruck des Vorgehens des Eisenbahnministers Stiburn gegenüber der Opposition gefallen ist, bei allen Mehrheitsparteien sitzt. — Dem Ministerpräsidenten Svehla dankte Masaryk für die Übernahme der Leitung des Staates. Er bezeichnet dabei die Politik des tschechoslowakischen Staates als Weltpolitik und stelle eine entschiedene Besserung der durch den Krieg verursachten unglückseligen Verhältnisse in der Republik fest. Es ist angenehm, daß diesmal nicht Köher ehrlicher Wunsch Vater dieses Gedankens ist, Gatten aber solchen Optimismus annehme die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Situation der Tschechoslowakei leider nicht teilen. Diefelben Zweifel müssen gebohrt werden, wenn der Präsident den Sprechern der Armees, dem Nationalverteidigungsminister Udrkal und dem Generalfeldmarschall Mittelhauser Worte des Lobes über die „demokratische“ Armeespreche. Nach erfolgter Begrüßung der Vertreter des tschechoslowakischen Nationalrates wandte sich Masaryk an den Repräsentanten der Katholiken, Erzbischof Korba. Er sprach den Wunsch aus, daß das Verhältnis von Kirche und Staat im Geiste des wahren Fortschrittes und nach den Bedürfnissen des Staates wirksam und bald gelöst werde. — Die tschechoslowakischen Schutzmannschaften, welche unter Führung des Präsidenten Lukinis ihre Wünsche überbrachten, versicherte er getreu seiner mit den Soldaten gemeinsam geübten Tätigkeit der Freundschaft seiner Person und seines Staates. — Es ist schade, daß auch republikanische Präsidenten unter dem Zwange der Staatsetzlinge stehen. Man weiß dann wahrhaftig nicht, was persönlich gedacht und was „staatsnotwendig“ diktiert ist.

Der Herr Abg. Huber, der ebenso wie der italienische Faschistenführer Mussolini ein ehemaliger Sozialdemokrat ist, lassen die Vorbeeren seines erfolgreichen Vorbildes nicht schlafen. Er möchte auch so gerne ein Faschistenführer in Tschekenformal werden und einen kleinen Putsch machen. Anders kann dieses Verlangen einer schönen Seele nicht aufgefaßt werden. Huber schreibt nämlich in seinem Organ, dem „28. Nijen“: „Die Deutschen werden immer frecher und unverschämter. Es scheint mir, daß diese ihre nationalen Methoden auf dem besten Wege sind, einen tschechischen Faschismus zu züchten. Und es scheint mir auch, daß ein bißchen dieser tschechische Faschismus schon beinahe notwendig ist. Er braucht nicht gerade von den Italienern abgeschrieben zu werden. Aber wird es bei uns weiter gehen, dann wäre es nicht ein Skandal, was sich die Deutschen erlauben, sondern ein Skandal wäre es, wie unsere tschechischen Winderheiten leben, wie wir noch immer den Kreuzer — sammeln, wie man amtiert, wie man von der Republik redet und wie wir uns kommen wir an die Grenze, selber traosen müssen, ob wir eigentlich schon zu Hause sind.“

### Tages-Neuigkeiten.

Reserveoffizierskurse. Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf des Ministeriums für nationale Verteidigung an die Reserveoffiziere aller Waffengattungen. Darin werden diese aufgefordert, freiwillig ihr militärisches Wissen zu vertiefen, sich mit den neuen Armeevorschriften bekannt zu machen und aus eigenem Willen Gelegenheit zur Befreiung der Schwervierheiten zu benutzen, auf welche die Reserveoffiziere beim Bestehen stoßen, ihre militärischen Kenntnisse zu vollenden. Das Ministerium will nicht die Neienausgaben für die Armees durch eine umfangreiche Einberufung der Reserveoffiziere zu Lasten der Nation, als es bisher geschieht, vergrößern. Auch wirtschaftliche, soziale und andere Folgen, die eine Ueberfremdung dieses Rahmens nach sich ziehen würde, vermeiden es, daß in praktischen Berufen stehende Reserveoffiziere für eine längere Zeit zur Ausübung der Militärpflicht entlassen werden. Deshalb hat das Ministerium in allen größeren Zentren Kurse für Reserveoffiziere errichtet, in welchen sie eine solche Ausbildung wie aktive Offiziere erhalten sollen. Diese Kurse sind noch Waffengattungen und dem Dienste organisiert und ihr Programm enthält Vorträge aus den militärischen, Historie, Übungen im Freien usw. — Das Wertvollste an diesem Aufruf ist für uns das Eingeständnis aus dem Munde der Regierung, daß die Armees riesensummen verschlingt. Man darf es vielleicht sogar glauben, daß die Einberufung

der Reserveoffiziere — zum Teil! — aus Ersparrungsgründen unbedeutend. Aber die Wichtigkeit, die der Ausbildung der Reserveoffiziere beigemessen wird, beweist ja doch, wie man an der immer gewaltigeren Ausgestaltung des stehenden Heeres arbeitet, das trotz allen Gesunkens dem immer größeren Umfang entsprechend, immer größere Kosten erfordert und — eine immer größere Gefahr bildet. Gerade die Schaffung der Reserveoffizierskurse sagt uns deutlich, daß man die ganze Zivilbevölkerung mit einem Reiz militärischer Organisationen unspannen will. Zwischen den Zeilen des ministeriellen Aufrufes ist zu lesen, daß man in den Kreisen der dienstpflichtigen Männer, welche die „Voraussetzungen“ zur Offizierschule erfüllen, denselben Körpergeist wachrufen und stärken will, der noch immer eines der untrüglichen Kennzeichen aller Militärsstaaten war. Die tschechische Presse verfaßt auch nicht, die durchsichtigen Tendenzen noch weiter auszubauen. Der „Venkov“ z. B., der die Schaffung dieser Reserveoffizierskurse als einen Reinigungsprozess der Armees bezeichnet, fordert von jedem Reserveoffizier „über alle Zweifel erhabene Ergebenheit gegenüber dem Staate, vollendete Kenntnis der tschechischen und slowakischen Sprache“ usw. Wir werten diese „Säuberung“ lediglich als das Bestreben nach weiterem Ausbau des tschechoslowakischen Militarismus und stellen fest, daß die Regierung sich einen Pfifferling darum kümmert, daß die Zeit naht, in der nach den gesetzlichen Bestimmungen der Abba des stehenden Heeres und der Uebergang zur Miliz geschaffen werden soll.

Die Schändlichkeit der Wiener Bourgeoisepresse. Genf und die Genfer Protokolle haben wieder einmal den ganzen Schmutz aufgedeckt, in dem sich die Bourgeoisepresse Österreichs und ihre Zeitungen so wohl befinden. Es ist kaum glaublich, und doch bittere Wahrheit, was da in einer von den vielen, vielen gleichgestimmten Wiener Zeitungen zu lesen ist, in einer Zeitung, die sich „Die Arbeit“ nennt, eine „Internationale Wirtschaftszeitung“, die sich nicht schämt, sondern wahrscheinlich noch stolz darauf ist, von ihrem angeblichen italienischen Korrespondenten einen Leitartikel abgedruckt, der nach einer verlappten Lobhudelei auf den Faschismus im Zusammenhang mit dem Österreich zu gewöhnlichen Krediten darin gipfelt, daß es „vielleicht wünschenswerter wäre, statt der Flüssigmachung der paar Millionen Lire teilweise ein paar tausend Mann Faschisten nach Österreich zu schicken, um die Kreditfähigkeit Österreichs zu heben.“ Das ganze ist an die Adresse der österreichischen Sozialdemokratie gerichtet, der man mit dem Artikel zeigen will, wohin „der Geist wirtschaftlicher Verneinung“ (gemeint ist vermutlich der Sozialismus), „der von orientalischen Asiaten zum Aufstand ausgeht“, führe. — Ein schändlicher Gedanke, dem dieses Blatt seine Spalten lieh, aber kennzeichnend für die ganze Bourgeoisepresse Österreichs im Schlepptau des Herrn Seipel, für deren schwarzes Gehirn alles, was nicht Rechnung und Verbannung der arbeitenden Massen heißt, unverständlich ist, die im kleinen wie im großen dahin arbeiten, aus Österreich wieder ein auf Bajonette gestütztes Österreich zu machen, die sich ebenso mit allen Mitteln und Mitteln, die sie eben so mit der Durchführung moderner Schulgesetze zu verhindern, die danach trachten, die österreichische Volkswirtschaft mit reaktionären Elementen zu durchsetzen, um wieder auf streitende Arbeiter schießen zu können, genau so, wie sie mit Herrn Seipel an der Spitze die österreichische Arbeiterschaft nach Genf verschleppen gingen, weil ihnen der eigene Beutel zu lieb und wert ist, und sie aus der Arbeiterschaft wieder herauszupressen hoffen, was sie selbst durch zwei Jahre verewichtelt haben. Daß dies nicht so einfach gehen wird, das wissen sie auch; darum hoffen sie denn im Stillen nicht nur auf das Gold, sondern auch auf fremde Bajonette und Kugeln. Sie werden aber die Rechnung doch ohne den Wirt gemacht haben.

Zwistigkeiten in der tschechoslowakischen Kirche. Das Organ der tschechoslowakischen Kirche, „Cesty Japosa“, macht in seiner letzten Nummer von Zwistigkeiten innerhalb der tschechoslowakischen Kirche Mitteilung, die dadurch entstanden sind, daß der serbische Bischof Dositej den Inhalt des von Dr. Karlych und Prof. Kalous herausgegebenen Katechismus verworfen hat. In der letzten Nummer des „Cesty Japosa“ warnt Jar. Matys vor Streitigkeiten über die Frage, ob Christus ein Mensch oder ein Gott gewesen sei, da durch einen solchen Streit der Jersal der tschechoslowakischen Kirche unabwendbar wäre.

Praktische Durchführung des Preisabnemes. Die letzte Lohnreduzierung bei den Jägerndorfer Textilarbeitern erzeugte eine erregte Stimmung gegen einzelne Wucherer mit Lebensmitteln, die bei einer Demonstration Samstag ihre Auslösung fand. Die Arbeiterschaft bestimmte selbst die Preise. Unter dem Druck der Massen mußte die Butter mit 7 Kronen verkauft werden. Ein hartnäckiger Händler mußte seine 10 Kilogramm auf's Wagerl laden und unter dem Gestötte der Arbeiterschaft heimfahren. Am Krautmarkt gelang es der Arbeiterschaft, den Preis von einer Krone auf 60 Heller per Kilo herunterzubringen, beglichen vom Obmann der Badergenossenschaft die Zustimmung zu erhalten, daß am Dienstag fünf Emmeln mit einer Krone verkauft werden. Die erregte Stimmung löste sich am Kartoffelmarkt aus. Die Bäuerinnen wollten mit ihrem Preise nicht heruntersinken. Die Erdäpfel und Keffel wurden einfach von den Ständen geworfen und die Arbeitslosen nahmen sie sich mit.

Gemeindevahlen in Weipert. Bei den am Sonntag stattgefundenen Gemeindevahlen in

Weipert erhielten die deutschen Sozialdemokraten von 5545 abgegebenen gültigen Stimmen 2121 (14 Mandate), die Christlichsozialen 1388 (9), die Deutschnationalen 717 (5), die Deutschdemokraten 528 (3), die Weißen 505 (3) und die Gewerbepartei 285 (2). Die Gewerbepartei, die Deutschdemokraten und die Christlichsozialen auf der einen und Deutschnationalen und Weiße auf der anderen Seite hatten gekoppelte Listen. Die Sozialdemokraten sind also nach wie vor in Weipert die weitest aus stärkste Partei, haben aber im Vergleich zu den ersten Gemeindevahlen 883 Stimmen verloren. Durch weissen Mißschuld diese Einbuße an sozialistischen Stimmen zu verzeichnen ist, ist klar. Die Kommunisten haben im Frühjahr 1921 eine eigene kommunistische Fraktion gebildet, der fünf der ehemals sozialdemokratischen Stadtvertreter angehörten. Bei der jetzigen Wahl haben die Kommunisten gar keinen Kandidaten aufgestellt. Sie haben also ihren Anhang in Weipert schon fast ganz verloren und nur mitgeholfen, einen Teil der Arbeiterschaft dem Indifferentismus zuzuführen.

Gemeindevahlen in Jischin. Am Sonntag haben in Jischin Gemeindevahlen stattgefunden. Die tschechischen Sozialdemokraten erhielten 170 Stimmen und 1 Mandat (bei den Wahlen 1919 790 Stimmen und 7 Mandate), die tschechischen Sozialisten 831 Stimmen und 6 Mandate (1433 Stimmen und 11 Mandate), die Kommunisten 901 Stimmen und 6 Mandate (0), die Nationaldemokraten 1602 Stimmen und 11 Mandate (1268 Stimmen und 10 Mandate), die Gewerbepartei und die Agrarier 803 Stimmen und 6 Mandate (652 Stimmen und 5 Mandate), die Merkmalen 571 Stimmen und 4 Mandate (418 Stimmen und 3 Mandate), die Kandidatenliste der Regionäre, Offiziere und Unteroffiziere 293 Stimmen und 2 Mandate (0). Auch bei diesen Gemeindevahlen hat sich die Wirkung der verheerenden Spaltungsarbeit der Kommunisten gezeigt: während die sozialistischen Parteien früher die Hälfte der Gemeindevereinigungsliste innehalten, konnten sie dieses Mal nur ein Drittel der Mandate erringen.

Abgeordneter Dr. Vozran in Untersuchungshaft. Am Sonntag war Abg. Dr. Vozran für 10 Uhr vormittags ins Landesstrafgericht zum ersten Verhöre vorgeladen. Der Untersuchungsrichter verhängte nach halbständiger Dauer des Verhöres über Dr. Vozran die Untersuchungshaft.

Die neuen Preise der tschechoslowakischen Tabakregie. Vom 1. November gelten folgende Preise: Zigarren: Graciosa 3 K., Regalia Pedia 2.40 K., Savanna-Virginia 2 K., Trabuko 1.50 K., Britanica 1.60 K., Virginia 1.50 K., Uveras 1.20 K., Stuba 80 h., Brasilische Virginia 60 h., Portorika 50 h., Surze 50 h., Zigarillos 30 h., Zigaretten: Gumbel 80 h., Regie 50 Heller, Slavia 40 h., Tames 40 h., Egyptische 34 Heller, Bonga 25 h., Sport 18 h., Jota 7 h., Zigarettenabake: Türkscher 100 Gramm 50 K., Marzobischer 25 Gramm 8 K., Bulgarscher 25 Gramm 4 K., Weifentabake: Marzob 100 Gramm 5 K., 25 Gramm 1.50 K., Amerikanischer 100 Gramm 6 K., 25 Gramm 1.50 K., Wiener Pfeifentabak 25 Gramm 1 K., Gewöhnlicher 25 Gramm 50 h., Schnupftabake: Reinförniger 50 Gramm 20 K., 250 Gramm 10 K., Gewöhnlicher 500 Gramm 20 K., 250 Gramm 10 K.

Ein verwegener Rasteneinbruch wurde am Samstag im Steueramt in Neutitschein verübt. Die Einbrecher hatten um das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft eine Postenlinie gestellt. Der Diener der Bezirksverwaltung Dromaditka hörte ein Geräusch, dem er nachging. Kaum war er aber im Gange, wurde er schon mit Revolverkugeln empfangen. Er zog nun selbst den Revolver und schoß den Einbrechern nach, die von den Schüssen erschreckt, das Weite suchten. Die Einbrecher hatten die Fenster eingedrückt, Türen aufgebrochen und bereits eine eiserne Kasse anzubohren begonnen. Sie ließen am Tatorte ein neues modernes Sauerstoffgebläse, sowie Kleider und eine neue leberne Handtasche zurück. Die Bande suchte hierauf mit einem zu diesem Zwecke bereitgestellten Auto in der Richtung nach Mährisch-Osttau das Weite, ohne daß ihre Spur bisher aufgefunden werden konnte.

Ueberfall auf einen russischen Oberst in Berlin. Gestern früh wurde auf dem Rurfürstendamm ein russischer Oberst, in dessen Begleitung sich eine Dame befand, von sechs Männern überfallen. Der Oberst trug Verletzungen am Kopfe davon, der Dame wurde ein Brillantarmband und der Pelzmantel geraubt.

Auf frischer Ost ertrappt. Gestern nachts wurde der Gewohnheitsdieb Rudolf Pletanek aus Brüg vom Stationsmeister auf dem Prager Wilschbahnhof beobachtet, als er an einem an der Mauer befestigten Draht in die Reiterräume des Bahnhofes hinabsteigen wollte. Der Stationsmeister ließ ihn festnehmen. Zufällig ging in diesem Momente das Mitglied des Urania-Theaters Karl Zekona auf vorbei, der in dem Pletanek den Dieb seines Ueberziehers erkannte, der ihm in einem Café gestohlen worden war. Pletanek gestand den Diebstahl ein und wurde der Sicherheitsabteilung eingeliefert.

### Kleine Chronik.

#### Ein radiotelegraphisches Konzert in Prag.

Das Landesverteidigungsministerium veranstaltete Freitag im physikalischen Institut der tschechischen Technik in Prag ein Fernkonzert, indem es durch die Sendestation am Petzin den am Karlsplatz versammelten Zuhörern Musikstücke auf drahtlosem Wege

Genossen, leidet und verbreitet die Arbeiterpresse.

### Bundesturntag.

Der Anschluß an Moskau mit 110 gegen 40 Stimmen abgelehnt.

Tepliz, am 28. Oktober.

In dem festlich dekorierten Saale des „Rindenhofes“ wurde heute der vierte Bundestag des Arbeiterturn- und Sportverbandes eröffnet. Die Bühne war mit den Fahnen der Turnvereine des Teplitzer Bezirkes und mit kleinen roten Fahnen geschmückt. Von den Saalwänden wurden die Delegierten von sinnreichen Sprüchen begrüßt, besonders treffend waren wohl die alten, aber ewig wahren Worte: „Durch Einigkeit zur Macht!“, weil auch diese Turnorganisation von kommunistischen Treibern bedroht war.

Der Vorsitzende Turngenosse Bocapka eröffnete die Tagung und begrüßte die erschienenen Gäste, unter denen sich u. a. namens der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Genossen Dr. Heller und Abg. Hirsch, namens der kommunistischen Partei Redakteur Heller, namens des Gesundheitsministeriums Professor Svaha befanden. Auch zahlreiche proletarische Organisationen, unter ihnen die Kinderfreunde, der Arbeiterfängerbund, der Arbeiter-Radsfahrbund, sowie die Arbeiter-touristenorganisation „Die Naturfreunde“ hatten Vertreter entsandt. Vom polnischen Arbeiterturnverband ist ein Begrüßungstelegramm eingelaufen. Im Verlaufe der Verhandlungen trafen auch die Vertreter der tschechischen Arbeiterturnvereine (T.A.) die Genossen Sulaba und Charvát ein. Die Stadtgemeinde Tepliz-Schnau war durch Vizebürgermeister Genossen Kremsler vertreten.

Sodann erfolgte die Wahl des Präsidiums, in das die Turngenossen Helmich, Mikula und Hoffmann entsendet wurden. Zur Geschäftsordnung meldete sich Turngenosse Seifert zum Worte, der sich darüber beschwerte, daß die tschechisch-kommunistische Föderation nicht zur Tagung geladen wurde. Namens des Vorstandes antwortete Turngenosse Müller, daß die Föderation, obwohl der Verband befreit war, mit ihr in Verbindung zu treten, bisher jeden Kontakt mit diesem abgelehnt habe.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Berichte“ referierte Turngenosse Bocapka, der mit Befriedigung feststellen konnte, daß dem Verbande heute 491 Vereine mit 40.000 Mitgliedern angehören, die sich in 7 Kreise und 29 Bezirke gliedern. Das bedeutet einen Gewinn von 141 Vereinen und 10.000 Mitgliedern. Den Bemühungen des Bundesvorstandes ist es auch gelungen, die abseits stehenden Vereine des ersten und zweiten Bezirkes des vierten Kreises zum Anschluß an den Bund zu bewegen. Wenn auch der Mitgliederzuwachs ein respektable ist, so sind die nationalen Turnverbände doch an Mitgliederzahl noch immer überlegen. Das Kinderturnen hat eine weitere schöne Entwicklung genommen. Auf diesem Gebiet haben verschiedene Schulleiter, Oberlehrer usw. versucht, die Schikanen der Vorkriegszeit anzuwenden. Der Bund ist energisch eingeschritten und hat in allen Fällen Abhilfe geschaffen. Seit 15. Mai wird auch für die Turnschüler die Zeitung „Mingelreihen“ ausgegeben. Den turnerischen Aufgaben des Bundes hat der Vorstand durch Kurse, Erziehung von Musterklassen usw. entsprochen. Die Zahl der Unfälle beim Turnen hat sich stark erhöht. Wenn dies auch hauptsächlich auf den erhöhten Turnbetrieb zurückzuführen ist, ergibt die Durchsicht der Unfallmeldungen doch mit Deutlichkeit, daß größere Bewußtseinsfähigkeit oft noht. Vom Gesundheitsministerium erhielt der Verband im Jahre 1921 5000 Kronen, im Jahre 1922 20.000 Kronen Subvention zur Veranstaltung von Kursen usw. Der Referent sagte, daß den Subventionsansuchen einzelner Vereine in der Regel entsprochen wurde, daß aber die Vermutung nahe liegt, daß die besonders den tschechischen nationalen Vereinen, den „Sokoln“, zugewendeten öffentlichen Mittel bedeutend höher sind, weil deren Mitglieder in den Ministerien sitzen. Der Redner beschäftigte sich weiter mit der Vermögenslage des Bundes, mit der Erziehungsarbeit, mit der Frage der Turnplätze. Redner schloß mit dem Appell, die Einigkeit der Bewegung weiter aufrechtzuerhalten. — In der Debatte zu diesem Referat sprachen die Turngenossen Salomon und Müller, der sich besonders mit dem Schülerturnen befahte.

Rummehe entwickelte Turngenosse Grassie den Bericht des Bundesturnauschusses. Er berichtete über den Bundesturnauschuss, Kreisvorturnerturnen usw. und gab so ein Bild der überaus regen Tätigkeit des Bundes. An einem staatlichen Kursus in Prag nahmen zwei Turner mit gutem Erfolg teil. Für die Fortschritte im Turnwesen legt insbesondere die Männerführung in Leipzig ein glänzendes Zeugnis ab. (Beifall.) In der Debatte zu diesem Bericht sprachen die Turngenossen Seifert, Lahn, Höhnel, Mücke, Bayer, Stempel, Dolanský, Salomon und Frisch. Dieser beschäftigte sich über die ungenügende Unterstützung der Turnbewegung durch die Arbeiterpresse.

Den Bericht der Kontrolle erstattete Turngenosse Abeles. Die Außenstände könnten viel kleiner sein, denn in vielen Vereinen ist das Geld vorhanden, aber der Vereinskassier will sich nicht davon trennen. Er beklagte sich auch darüber, daß zahlreiche Beschlüsse nicht durchgeführt wurden. Es wurden 25 Kontrollen und 8 Kassastürze vorgenommen und alles in bester Ordnung befunden. Hieran wurde dem Vorstande das Absolutorium erteilt.

Zu Punkt zwei der Tagesordnung „Organisation und Presse“ referierte Turngenosse Müller. Das wichtigste wäre jetzt für die Turnbewegung die Beistellung der nötigen finanziellen Mittel. An dem Obligatorium der Arbeiter-Turnerzeitung darf nicht gerüttelt werden. In der nächsten Zeit werden Leitfäden für die Funktionäre ausgegeben werden. Redner begrüßte den Antrag auf Anstellung von Kreisreferenten, der vom 6. Kreis eingebracht wurde. Redner bemängelte, daß die Genossen an der Turnerzeitung nicht mitarbeiten. Die Mittel,

die der Staat unseren Organisationen zuwendet, sind zu klein. Immerhin aber war die Amtsführung des Gesundheitsministers Brbenšky objektiv; wie es unter dem neuen Gesundheitsminister Schramel, der Mitglied der „Drei“-Organisation ist, sein wird, wird erst die Praxis des Ministers lehren. Zwischen den bürgerlichen Vereinen und unseren bleibt der scharf gezogene Trennungstrich natürlich immer aufrecht. Sogenannte „neutrale“ Vereine gibt es nicht. Alle Turnvereine dienen, wenigstens zu einer bestimmten Zeit einem gewissen politischen Zweck. Zum Antrag des Arbeiter-Turnvereines Odrau (Anschluß an die rote Sportinternationale Moskau) erklärte Redner, daß er besser unterblieben wäre. Der Arbeiter-Turnbund ist angeschlossen an die Luzerner Sportinternationale, auf deren letzten Tagung selbst der kommunistische französische Sportler Kurže sich für die Luzerner Internationale aussprach. Stehen wir weiterhin einig und fest zusammen, dann kann uns nichts geschehen! (Stürmischer Beifall.) In der Debatte sprachen die Turngenossen Polatschek, Stengl, Lahn, Betschwar, Fied, Mige, der sich für das Verbleiben in der Luzerner Internationale, die sich bewährt hat, aussprach; ferner Rudolf, Schaffer, Bayer, Pichl, Ullmann, Schima, Degl, Wupf, Dolanský, Leh, Hirsch, Ott und Madil.

Hierauf hielt Turngenosse Müller das Schlußwort; auf einige in der Debatte gemachten Vorschläge wegen Stundung der Mitgliedsbeiträge für die Arbeitslosen zurückkommend, erklärte er, daß eine völlige Entlastung der Arbeitslosen, so wünschenswert sie auch wäre, nicht möglich ist. Es folgte dann die Abstimmung über die zu diesem Punkte eingebrachten Anträge.

Es wurde beschlossen, Kreisturnlehrer anzustellen, die auch die administrativen Arbeiten der Kreise zu besorgen haben. Der Antrag: „Bei den kommenden Reichstagswahlen ist dafür Sorge zu tragen, daß aus den Reihen der beiden sozialistischen Parteien je ein Mandat in sicheren Wahlbezirken an tüchtige Turngenossen vergeben werde.“ wurde einstimmig angenommen. Ebenso der folgende Antrag des Arbeiter-Turnvereines „Rassale“ Ober-Gröppitz:

Der Bundesvorstand möge an den Klub der sozialdemokratischen Abgeordneten herantreten, damit er bei der sich bietenden Gelegenheit dafür eintritt, daß die Turnvereine von der zweiprozentigen Umsatzsteuer befreit werden sollen; ebenso sollen die sozialdemokratischen Gemeindevereine dafür eintreten, daß die Turnvereine von der Lustbarkeitssteuer befreit werden.

Sodann wurde zur Abstimmung über den Antrag des Arbeiter-Turnvereines Odrau, der Arbeiter-Turn- und Sportverband möge seinen Anschluß an die Moskauer Sportinternationale vollziehen, geschritten. Der Anschließung an Moskau wurde mit 110 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Als der Vorsitzende das Abstimmungsresultat verkündete, erhob sich minutenlang andauernd, stürmischer Beifall. Auch die Erklärung des Turngenossen Seifert, daß die kommunistische Kinderheit sich dem Beschluß füge und die Einheit des Verbandes aufrecht erhalten werde, wurde mit Beifall begrüßt.

Der Vorsitzende verlas ferner folgende bei ihm abgegebene Erklärung: „Der unterfertigte Vertreter der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei auf dem 1. Bundesturntag der deutschen Arbeiterturner, da es ihm als Gast nicht möglich ist, zum Antrag 3 (Anschluß an die rote Sportinternationale) zu sprechen, folgendes zur Kenntnis zu nehmen: Der Vollzugsausschuß der kommunistischen Partei in Prag hat seinen Vertreter beauftragt, für die Aufrechterhaltung der Einheit der deutschen Arbeiter-Turnbewegung in der Tschechoslowakei auf dem Bundesturntag einzutreten. Der Vollzugsausschuß der kommunistischen Partei in Prag vertritt den Standpunkt, daß es ermöglicht werden muß, innerhalb des deutschen Arbeiter-Turnerbundes für beide politischen Richtungen die Bedingungen kameradschaftlicher Zusammenarbeit zu schaffen. Der Vollzugsausschuß der R. P. C. spricht die Hoffnung aus, daß der Bundesturntag diese Bedingungen schaffen werde. Die Mitglieder der kommunistischen Partei werden, soweit sie Arbeiterturner sind, alles unternehmen, um im Sinne des Beschlusses des Vollzugsausschusses der Partei für die Einheit der Arbeiter-Turnbewegung zu wirken und den internationalen Zusammenschluß der Arbeiterturner in der Tschechoslowakei vorzubereiten, zu helfen. Der Vertreter der R. P. C.: Otto Heller.“

Ueber „Erziehungsarbeit“ sprach dann Turngenosse Müller, der unter anderem sagte: Turnstetmachern zu erzielen, ist nicht unsere alleinige Aufgabe. Die Turnvereine müssen die Quelle jugendlicher Kraft für die proletarischen Parteien sein. Sportlicher und turnerischer Kampf ist in unserem Sinne Ausübung auch der geistigen und moralischen Kräfte. Wenn wir uns aber die Veranstaltung von Tanzveranstaltungen unserer Vereine anschauen, so finden wir noch manchmal sehr wenig Proletarisches. Wir müssen uns von den Resten der kleinbürgerlichen Ideologie befreien. Die Turnvereine sind aber auch in dieser Hinsicht noch vorwärts gegangen. Trinthorn und Kneipe gibt es in unseren Vereinen nicht mehr, während sich die bürgerlichen das Turnleben ohne diese Dinge nicht vorstellen können. Auf das Benehmen der Einzelnen muß überall, in der Turnstunde, in der Besammlung, im persönlichen Verkehr usw. eingewirkt werden. In jedem Verein hat ein hierzu Geeigneter die Stelle eines Erziehers der Arbeiter zu übernehmen; dieser Erzieher muß selbst z. B. durch Alkoholenthaltung beispielgebend wirken. Er darf aber die Kinder nicht etwa „drillen“, sondern sie durch geistigen Druck zu einem besseren Leben zwingen. Die Massenerziehung muß propagiert werden, allerdings müssen wir auch individuell wirken; der Lämmelhaftigkeit stellen wir die Moral entgegen; in den Versammlungen sollen die Turner

durch mustergültiges Benehmen, besonders dem weiblichen Geschlecht gegenüber, beispielgebend wirken. Wir wollen weiter wahren Schönheitssinn entwickeln. Unsere Erziehungstätigkeit muß auch bilden sein; es sollen Vorträge veranstaltet werden, die sich besonders auf naturwissenschaftlichem Boden bewegen sollen. In den Turnstunden selbst sind fünf- bis zehnminütige Vorträge zu halten. Eine vollständige Umgestaltung der Bibliotheken muß stattfinden. Das sind sehr weitgehende Ziele, die viel Kraftaufwendung bedürfen. Wir werden es daran nicht fehlen lassen, weil wir für den Sozialismus arbeiten. Wir können politisch und wirtschaftlich nicht in den Sozialismus hineinwachsen, wenn wir nicht in unseren Lebensgewohnheiten anders werden. (Beifall.) In der Debatte hierzu sprach Turngenosse Reissner, der die Notwendigkeit und den Wert der Tätigkeit der Vereinserziehung unterstrich.

Am 6 Uhr wurde der erste Verhandlungstag geschlossen. Abends vereinigte ein vom zweiten Bezirk des fünften Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes veranstalteter und glänzend verlaufener Festkommers die Teilnehmer des Bundesturntages.

Tepliz, am 29. Oktober.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages fand die Generalsammlung der Verlaufsvereine statt, über die wir in anderer Stelle berichten. Um 10 Uhr vormittags wurde diese beendet und die Debatte über „Erziehungsarbeit“ fortgesetzt. Als erster Debatterredner sprach Turngenosse Pils, der betonte, daß sich die Turner in erster Linie ihres sozialistischen Klassenstandpunktes bewußt sein müssen. Weiter sprachen die Turngenossen Morvan, Gottardt, der die Verherrlichung der Kriegs- und Nachkriegszeit auf die Kindererziehung behandelte, und Mige. Im Schlußwort forderte Turngenosse Müller die sozialistischen Lehrer auf, bei der erzieherischen Tätigkeit der Turnvereine mitzuwirken. Turngenosse Grassie berichtete dann über die geplanten Maßnahmen über Schulung der Turnerlehrer und Vorturner. In einer Bundeschule sollen die Kräfte, die zur Ausbildung der Vorturner nötig sind, erzogen werden. Die Turnkleidung soll einheitlich geregelt werden. Der Wintersport wird mit den Naturfreunden einheitlich geregelt werden.

Turngenosse Erlacher beklagt sich über das Unverständnis der Turner gegenüber der Sportbewegung. Heute, wo jeder Arbeiter mehr freie Zeit zur Verfügung hat als früher, da er zehn bis dreizehn Stunden roboten mußte, sollte er seiner körperlichen Ausbildung ein größeres Augenmerk zuwenden. Betätigungssport ist Urtrieb jedes Lebewesens, Sport und Spiel sind darum Bedürfnis. Leider läßt sich ein großer Teil von Sportlern — und auch Arbeiter sind so — von geschäftlichen Sportinteressen einfangen, die aus dem Sport Kapital für ihre persönlichen Zwecke schaffen. Neben den geistigen Wettkämpfen (Musik, Rezitation usw.) gibt es auch sportliche Wettkämpfe. Warum sollten wir unseren Sportlern nicht die Anerkennung ausdrücken? Wir sind allerdings von jedem Personenkult weit entfernt und die Wettkämpfe sind uns nur die Prüfung unseres Könnens. Sport und Turnen sind zwei verwandte Begriffe und wir müssen den Gegenstand zwischen diesen Gruppen, sofern er noch besteht, überwinden. Die Schuld hierfür liegt auf beiden Seiten. Auch die Fußballer sind nicht schuldlos, weil sie sich nicht an eine straffe Organisationsform gewöhnen wollen. Auch unterliegen sie leider manchmal der Ideologie ihrer bürgerlichen Gegner. Der Fußballsport ist aber auf dem Wege, ein Volkssport zu werden — diejenigen, die ihn als eine vorübergehende Seuche bezeichnen, irren. Wir müssen für diesen Sportzweig die geeignete Organisationsform finden und die Fußballspiele den Turnspielen gleichstellen. Der turnerische Ausschuss hat sich um die Organisation des Fußballsportes zu wenig gekümmert, die Fußballer haben daher aus sich selbst eine Organisation geschaffen, die sich wieder um die übrigen Sportzweige zu wenig sorgte. Es muß eine regere Zusammenarbeit zwischen Turnern und Sportlern geben. Wir gehören zusammen, wenn wir uns zersplittern, berauben wir uns selbst unserer Kraft. Es ist leider vielen unseren Sportlern proletarisches Empfinden fremd, sie schämen sich, vor der Öffentlichkeit als Arbeiter sich zu bekennen und kommen nur zum Wettkampf, wo alle in der gleichen Dreifach stehen, und sind sonst für die Arbeiterbewegung uninteressant. Wir müssen also proletarisch denkende Sportler erziehen. Redner schlug zum Schluß Kurse für Spielführer, Zieldirigenten vor und verlangte eine formelle Berichterstattung in der Parteipresse. Er forderte weiter verschärften Kampf gegen die bürgerliche Fußballbewegung — es sind in dieser Hinsicht gewisse Erfolge erzielt, so ist der Fall des Kuffiger T.S. und des Teplitzer T.S. mitteilbar oder unmittelbar auf das Wirken der Arbeiter-sportler zurückzuführen —, einen Ausbau der ganzen Fußballbewegung, das Aufstellen einer Statutabelle, die für alle verbindlich ist und die Ausarbeitung eines Vertrages, der den Verkehr mit den ausländischen Sportlern regelt. Diese Vorschläge werden nach einer Debatte, in der sich die Redner über die Disziplinlosigkeit der Fußballer beschwerten, dem turnerischen Ausschuss überwiesen.

Infolge der wirtschaftlichen Notlage wurde weiter beschlossen, das Bundesturnfest auf das Jahr 1924 zu verschieben.

Es folgten dann die Neuwahlen. In den Bundesturntag wurden gewählt die Turngenossen: Bocapka, Kunisch, Müller, Erlacher, Grassie, Höhnel, Helmich, Novotný, Reissner. In den Turnauschuss wurden gewählt die Turngenossen: Müller, Biegel, Schuster, Dubček, Stempel, Zinnert, Diebsch, Turnwald und Kauler.

Turngenosse Bocapka dankte im Namen der Gewählten für das ihnen geschenkte Vertrauen und bittet, weiterhin des Wahlspruches „Einigkeit ist Macht“ eingedenk zu sein. Dann wurde die Tagung mit der Absingung des Bundesmarsches beendet. Mächtig durchbrausten die Worte „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit“ den Saal.

übermitteln ließ zum Beweise für die Fortschritte, die auch diese Technik in der Republik macht. Das große Amphitheater des Hörsaals war gesteckt voll. Doch schon vor Beginn der Produktionen sah man es vielen an, daß sie mit irrigen Erwartungen gekommen waren; nicht um Ohrenschaus handelte es sich in erster Linie, sondern um hochinteressante wissenschaftliche Versuche. Und diese waren trotz der vorübergehende Störungen und stellenweiser Nebengeräusche fesslender, sogar als manches nur auf äußerlichen Ohrenklingel berechnete Konzert; besonders der Musiker, der hören gelernt hatte, konnte eine Reihe eigenartiger Beobachtungen machen. Daß die Töne der Musikinstrumente besonders bei Übertragung auf weite Entfernung intensiver zur Geltung kommen müssen, als Menschengesang oder Klavierspiel liegt schon in der Art der Tonerzeugung begründet, die beim Blechbläser durch ein leistungsfähiges Mundstück, beim Holzbläser durch eine schwingende Zunge erfolgt, bei beiden Gattungen durch Schalltrichter gehoben wird. Daß aber die instrumentalen Töne untereinander wieder sehr verschiedene Klangqualitäten aufweisen, werden vielleicht wenige bisher so gut beobachtet haben können, wie das in dieser Vorführung möglich war. Da zeigte sich z. B., daß hohe Töne allerdings schwächer durchdrangen als solche in normaler Mittellage, dafür aber das Gefühl der richtigen Tonhöhe weit mehr sinnfälliger erregten, als ihre tieferen und kräftiger klingenden Kollegen. Bei diesen ging trotz ihres massigeren Volumens stellenweise den Eindruck notenmäßiger Tonhöhe überhaupt verloren und selbst das rein rhythmische der Tonbewegung klang oft verschwommen. Dies scheint ein für die radiotelegraphische Musikübertragung sehr wichtiger Umstand zu sein; er beweist die Notwendigkeit, bei Aufnahme von Musikstücken die Instrumente rein dynamisch anzuzupfen (durch eine ihrer Klangkapazität entsprechende Aufstellung, vor allem aber die Notwendigkeit eines speziell für diesen Zweck geübten Vortragenden, der rhythmisch viel schärfer gegliedert sein mußte, als bei direkter Musikkopie). Ebenso interessante Beobachtungen konnte man auch an Singstimmen machen. Nicht nur, daß das gewissenhafte, hochempfindliche Instrument jede Schwankung der Intonation getreu verzeichnete, hat es sich insofern auch als guter Stimmbildungslehre erwiesen, als es das richtig gebildete, tragfähige Organ willfährig wiedergab, während es beim leichten Tremolo oder Gaumenruck seine Trichtersterne runzelte und tadelnd brummte. Dem Ohr dieses Lehrers entgeht nicht der geringste Fehler, ebenso wie er jede Schönheit tonlich und musikalisch genau reproduziert, registriert er auch Fehler. Es wird gewiß noch mancher Vervollkommnung bedürfen, bevor man von einem wirklich radiotelegraphischen „Konzert“ sprechen können. Aber als wissenschaftlicher Versuch war die Vorführung hochinteressant, und zu Hoffnungen auf Fortschritte berechtigt. Dr. F. K.

### Jugenzusammenstoß in Frankreich.

Saint Omer, 29. Oktober. (Havas.) Im Bahnhof von Chateaudun stieß ein Schnellzug auf einen Lastzug. Vierzehn Personen wurden getötet und etwa 30 mehr oder minder schwer verletzt.

### Gerichtssaal.

#### Hausherren unter einander.

Prag, 30. Oktober. Als seinerzeit die Neuregelung des Wirtenschaftsgesetzes herauskam, herrschte in den Reihen der Hausherrenorganisation „Domova“ in Prag die größte Aufregung. Eine Sitzung jagte die andere, die „besorgten“ Hausherren mußten doch gegen ihre „Bedrückung“ etwas unternehmen. Damit nun die Öffentlichkeit auch auf den Verein aufmerksam werde, beschloß man, eine Protestversammlung einzuberufen und — natürlich ganz kräftig und einmütig zu protestieren. Mit der Einheitsliebe war jedoch vorüber, bevor es noch zur Versammlung gekommen war. Ein Teil des Vereines unter Führung der Herren Znamenaček, Vartoš u. a. machte sich unter dem Namen „Zajim domova“ selbständig und kündigte auch eine Protestversammlung an. Zu dieser zweiten Protestversammlung erschienen Mitglieder der „Domova“ mit der Absicht, die Versammlung zu sprengen. Der Hausbesitzer und Gastwirt Josef Blaha aus Braník, dann der Redakteur der Fachschrift „Domov“ Josef Slaba und Eduard Jelinek begannen sofort Kravall zu schlagen, als die Versammlung eröffnet wurde. Am meisten scheint die streitbaren Hausherren das Eintrittsgeld von zwei Kronen aufgeregt zu haben, das sie ohne Erbarmen berapen mußten, bevor sie in den Versammlungssaal eingelassen wurden. Besonders heftig benahm sich der Redakteur Slaba, der auf die Tribüne stürzte, auf den Vorsitzenden Znamenaček wies und die Mitglieder der „Domova“ aufforderte, den „Zersörer der Bewegung“ hinauszujagen. Znamenaček wurde auch tatsächlich hinausgeworfen. Jelinek stürzte sich inzwischen auf einen Tisch mit Zeitchriften, der bei der Tür stand und warf die Zeitchriften auf die Erde, wodurch er einen Schaden von 300 K anrichtete. — Die drei Hauptthemen der mit einem so unruhigen Ende geschlossenen Protestversammlung hatten sich heute wegen Beschädigung fremden Eigentums und wegen öffentlicher Gewalttätigkeit vor einem Straffenate zu verantworten. Jelinek wurde zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt, die anderen Angeklagten mußten mangels an Beweisen freigesprochen werden.

#### Verurteilung wegen Amtsveruntreuung.

Eger, 30. Oktober. Um dreiviertel 10 Uhr abends wurde nach vierstündiger Dauer das Urteil gegen den Elbogener Steuersekretär Ortman zu Ende geführt. Ortman wurde des Verbrechens der Amtsveruntreuung zu drei Jahren schweren Kerker und wegen Uebertretung des Hazardspieles zu 20 K Geldstrafe verurteilt.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

**Arbeitslosenstatistik.** Die soeben erschienene Nummer 50 der Mitteilungen des statistischen Staatsamtes bringt Daten über den Arbeitsmarkt im ersten Halbjahr 1922. Darnach betrug die Anzahl der Arbeitslosen Ende Dezember 78.857, stieg Ende Jänner auf 113.015, Ende Februar auf 142.454 und sank dann allmählich bis auf 107.702 Arbeitslose im Juni. Leider sagt das statistische Staatsamt in den Mitteilungen an die Presse nicht, wie es zu diesen Zahlen, welche etwas höher sind als die Anzahl der Arbeitslosenunterstützung Beziehenden, (diese schwankte zwischen 54.422 und 78.526 im ersten Halbjahr 1922), kommt. Sicher ist, daß die Zahlen, die das statistische Staatsamt angibt, der Wirklichkeit auch nicht im entferntesten näher kommen und es wäre notwendig, daß das Staatsamt sich dazu äußert, warum wir keine erschöpfende Arbeitslosenstatistik besitzen, trotzdem dies eine der wichtigsten Arbeiten des genannten Staatsamtes wäre, für das im vorjährigen Voranschlag mehr vorgesehen ist als im vorjährigen.

**Arbeitslosigkeit und Notstandsarbeiten im Waidbacher Gebiet.** Am vergangenen Mittwoch fand eine Sitzung der Vertreter der Gemeinden des Waidbacher Bezirkes mit dem Bezirkshauptmann statt, in der die Inangriffnahme der Notstandsarbeiten zur Beratung stand. Von den Vertretern der Gemeinden wurde hervorgehoben, daß diese absolut kein Geld haben, da aber die Notstandsarbeiten dringend sind, wird versucht werden, im Wege des Kredites diese Mittel zu verschaffen. Die Arbeitslosigkeit hat in den Bezirken Waidbach, Munsburg und Schludenzau geradezu katastrophale Dimensionen angenommen. Es handelt sich hier um ein ausgeprochenes Baumwollindustriegebiet, in dem seit einem Jahr die Produktion mehr oder weniger still. Seit gestern stehen einige Betriebe vollständig still. Rund 20.000 Arbeiter stehen in diesem Bezirk in staatlicher Unterstützung, tausende Arbeitslose, zu meist im jugendlichen Alter, erhalten durch die Gärten des Gebietes überhaupt keine Unterstützung. Not und Elend steigen von Tag zu Tag.

**Arbeitslosigkeit in Rußland.** Mit dem Abschluß der Erntezeit ist die Zahl der Arbeitslosen weiter gestiegen. In Moskau allein waren am 15. September 33.100 Arbeitslose (statt 32.600 am 1. August). Weizen sind es ungelernete Arbeiter (44 % der Arbeitslosen) und staatliche Angestellte (30 %). Auch die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter ist beträchtlich gestiegen; nur bei den Eisenarbeitern ist die Nachfrage größer als das Angebot. In Petersburg gibt es etwa 10.000 Arbeitslose.

**Lohnerhöhung beim amerikanischen Stahlwerk.** Am 22. August d. J. beschloß der amerikanische Stahlwerk (die United States Steel Corporation), die Löhne ab 1. September mit 20 % zu erhöhen. Die Lohnerhöhung betrifft 100.000 Arbeiter, deren Stundenlöhne somit 36 cents (d. i. etwa Ks 11.50) betragen werden. Die größten unabhängigen Stahlgesellschaften folgten dem Beispiel des Stahlwerks.

## Devisenkurse.

**Die tschechische Krone notiert in:**

Böhm. Krone	0,17 85
Berlin	133,00
Wien	2409,00

  

**Prager Kurse.**

100 holl. Gulden	125,50	1280,50
100 Mar.	967,50	977,50
100 schwed. Frank.	571,00	574,00
10 Lire	122,25	124,75
100 franz. Francs	219,75	221,25
1 Pfund Sterling	141,00	142,50
1 Dollar	31,55,00	31,95,00
100 belg. Francs	200,00	202,00
100 Dinar	51,50	52,70
100 österr. Kronen	0,0390,50	0,0400,00
100 poln. Mar.	0,18,00	0,26,00
100 ungar. Kronen	1,19,00	1,29,00

## Zürcher Schluszkurse.

Berlin	0,13,25	Paris	35,70,00
Wien	0,000,75	Mailand	21,87,50
Prag	17,85	Budapest	0,22,00
Holland	216,00	Agram	2,37,50
New York	5,58,50	Warschau	0,03,50
London	24,70,50	Wien gef.	0,00,77

# Genossenschaftsbewegung.

## Eine gemeinsame Genossenschaftstagung.

### Internationale Genossenschaftswoche.

Die schwere wirtschaftliche Not, in der sich die Arbeiterschaft der tschechoslowakischen Republik durch die Industriekrise und den Kronenaufstieg befindet, hat dem Proletariat neuerlich die große Bedeutung der Genossenschaftsbewegung aufgezeigt, die diese für das Leben der Arbeiterschaft hat. Wie alle anderen Zweige der Arbeiterbewegung, kann auch die Genossenschaftsbewegung nur durch die eigene Kraft der Arbeiterschaft wachsen, dadurch, daß ihr jeder Arbeiter und Angestellte angehört, der sich seiner Klasseninteressen bewußt ist.

Um nun die Genossenschaftsbewegung zu fördern, hat der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften gemeinsam mit den beiden tschechischen Genossenschaftszentralen eine Tagung einberufen, welche am 26. November in Prag im Lucerna-Saal stattfindet. Die Tagesordnung lautet: Die ökonomische Bedeutung der Konsumgenossenschaften im tschechoslowakischen Staat und ihre Forderungen. Referenten: Abgeordneter Dietl, Lustig und Dr. Urbanský. Auf dieser Tagung werden die Forderungen formuliert werden, die die Genossenschaften an ihre Mitglieder und die sie an die gesamte Öffentlichkeit sowie an die Regierung stellen. Die Tagung soll auch die Anregung geben zu einer genossenschaftlichen Woche, innerhalb welcher dreitausend Genossenschaftsversammlungen in der Tschechoslowakei stattfinden werden. Es ist geplant, daß am Orte jeder Verkaufsstelle eine Versammlung stattfinden soll, in der der Nutzen der Genossenschaften für die arbeitende Bevölkerung erörtert wird. Hunderttausende Flugblätter sollen in dieser Woche genossenschaftliche Auffklärung in die weitesten Kreise der Bevölkerung hinaustragen. Es ist zu erwarten, daß die Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei von der Tagung in Prag sowie von der genossenschaftlichen Woche neue Lebenskraft erhält.

**Die Generalversammlung der Verkaufsgenossenschaft des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes** fand anläßlich des Bundesstadion am 29. Oktober in Teplitz statt. Dem Bericht des Zg. Klma nun war zu entnehmen, daß das Ergebnis des ersten Geschäftsjahres, wenn auch kein glänzendes, so doch ein gutes zu nennen ist. Der Warenumsatz ist ein guter, könnte jedoch doppelt so hoch sein, wenn alle Vereine ihren Bedarf nur im eigenen Geschäft bedecken würden. Bedeutend erweitert wurde die Abteilung für Spiel- und Sportkleidung, ebenso das Lager für Turn- und Theaterliteratur. Bedeutende Schwierigkeiten machte der oft fühlbare Mangel an Zahlungsmitteln. Günstige Lieferbedingungen sind nur bei großen Abchlüssen und prompter Bezahlung zu erzielen. Hier könnten die Vereine abhelfen, wenn sie die erhaltenen Waren prompt bezahlen würden und die vorhandenen Vorräte der Genossenschaft als Sparsachen überweisen würden. Die Monate März und Juni hatten einen Umsatz von über 200.000 Kronen aufzuweisen. Auch wurde im Geschäftsjahre versucht, an die Errichtung von Filialen zu schreiten; wiederum bot

mangelnde Bedeckung fast, da eine Filiale vor der Errichtung mit einem Lager von mindestens 20.000 Kronen im Werte versorgt werden muß. Es gelang später dennoch, zwei Filialen zu errichten und zwar in Reichenberg und Seestadt. Der nächsten Geschäftsperiode bleibt die Einführung von Sanitätsmaterial und die Errichtung eines Stadigeschäftes in Aussig vorbehalten. Zg. Sella sich bereitete für die Kontrolle, die alles in bester Ordnung vorgefunden hat. Als Gäste waren bei der Generalversammlung für den Verband der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften Genosse Deutsch (Prag) und für den Kreis Teplitz des Verbandes Genosse Pantrac anwesend.

# Gewerkschaftsbewegung.

## Betriebsrätekonferenz des nordwestböhmisches Braunkohlenreviers in Brüx.

**Teplitz, 30. Oktober.** (Eigenbericht.) Am Sonntag, 29. Oktober, tagte in Brüx eine Konferenz aller Betriebsräte des nordwestböhmisches Braunkohlenreviers. Vertreten waren 362 Betriebsräte. Von einigen unbedeutenden Schächten abgesehen, waren sämtliche Schächte des Reviers vertreten. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende des Revierrates, Genosse Kosron, die Genossen Jarolim (deutsch) und Rod (tschechisch) erstatteten den Bericht über das Ergebnis der Lohnverhandlungen, welche wegen der Erneuerung der Lohnverträge mit den Bergwerksunternehmern geführt werden. Wie aus den Reden der Berichterstatter zu entnehmen ist, gelang es zwar, die von den Unternehmern geforderte Lohnreduzierung etwas zu mildern, sie beträgt aber immer noch, auf die gesamte Belegschaft des Reviers bezogen, 33 Prozent. Demgegenüber beträgt der Preisabbau bis Ende Oktober nur 30 Prozent. Nach den Berichten begann die Debatte, an welcher sich viele Betriebsräte beteiligten. Fast alle Redner vertraten die Ansicht, daß die Belegschaften zu befragen sind, ob sie auf Grund des Ergebnisses die Erneuerung der Lohnverträge wollen oder nicht. Die koalitierten Bergarbeiterverbände unterbreiteten der Konferenz nachstehenden Antrag: Obwohl das materielle Ergebnis der bisherigen Lohnverhandlungen für die Bergarbeiter ein großes Opfer bedeutet und diese Lohnherabsetzungen bei einzelnen Berufsklassen nicht völlig durch den Preisabbau gedeckt sind, beschloß die am 29. Oktober 1922 in Brüx tagende Betriebsrätekonferenz, das Ergebnis der Verhandlungen anzunehmen, wenn a) die Gruppe eins der Bergbau-genossenschaft für die Revierbergämter in Komotau, Brüx und Teplitz dieser Vereinbarung durch Beschluß mitbeitritt und sie misfertigt, b) die unüberragbare Dauer des Vertrages bis 31. Dezember 1922 erstreckt wird, c) die Kündigungsfrist statt mit vierzehn Tagen mit vier Wochen bestimmt wird, d) wenn der Abschnitt fünf bezüglich Sonntags- und Ueberstundenschichten derart abgeändert wird, daß die Bezahlung der 50prozentigen Sonntagsbeziehungsweise 25prozentigen Ueberstundenzulage auch dann erfolgt, wenn der Arbeiter 46 Stunden in der Woche verfahren hat und e) daß der Punkt fünf, Abschnitt eins, derart abgeändert wird, daß bei Festsetzung der Gehälter die Durchschnittsleistung der betreffenden Güterkategorie und nicht die der Güter des Schachtes maßgebend ist. Dieser Antrag wurde bei der Abstimmung mit 182 gegen 179 Stimmen angenommen. Angehört dieses Stimmverhältnisses gaben die Vertreter der koalitierten Verbände die Erklärung ab, daß sie nach der Sachlage anghelände sind, die weiteren Verhandlungen bezüglich des

Abschlusses des neuen Lohnvertrages zu führen. Die Verhandlungen könnten erst dann wieder geführt werden, wenn volle Klarheit besteht. Hierauf beschloß die Konferenz, daß die Belegschaften der einzelnen Schächte über die Annahme oder Ablehnung des Vereinbarungsentwurfes entscheiden sollen. Das Abstimmungsergebnis ist bis zum 5. November dem Revierrate in Brüx bekanntzugeben. Die Lohnverträge laufen bis 8. November. Falls bis dahin keine neuen Verträge abgeschlossen werden, tritt der vertraglose Zustand ein.

**Ein kommunistischer Gewerkschaftskongress** hat am 27., 28. und 29. Oktober in Prag stattgefunden. Der Kongress wurde von Teska (tschechisch), Röhlert (deutsch) und Safranko (ungarisch) eröffnet, die alle die Notwendigkeit der Einheitsfront der Arbeiterschaft betonten. Man muß sich wohl fragen, warum die Kommunisten daran gehen, gleichzeitig, da sie von der Einheitsfront reden, diese durch Gründung eines kommunistischen Gewerkschaftsverbandes noch weiter zu sprengen. Safranko legte das Programm des künftigen internationalen Gewerkschaftsverbandes dar. Drei Redner sprachen sich gegen einen einheitlichen Verband aus und für die bisherige Gliederung der Gewerkschaften in Industrieverbände. Interessant ist auch, daß die Zusage der Roten Gewerkschaftsinternationale indirekt sagt, daß nicht alle Arbeiter in einem einheitlichen Verband organisiert sein müssen, und daß die Verwerfung des föderativen Standpunktes nicht das Verschwinden der Industrieverbände bedeuten muß. Man müsse bestrebt sein, auf der Grundlage der Betriebsorganisationen Industrieverbände zu bilden. Am dritten Verhandlungstage wurde die Gründung des einheitlichen Verbandes und der Beitritt zur sogenannten Roten Gewerkschaftsinternationale beschlossen. Wenn man dem Berichte des „Rude Pravo“ glauben schenken könnte, so wäre alles in schönster Einigkeit verlaufen. Das „Pravo Lidu“ aber berichtet, daß die deutsche Delegierten die Handlungsweise der kommunistischen Gewerkschaftsmacher scharf verurteilten und den Einberufen des Kongresses schwere Vorwürfe machten. Der Delegierte Hank hat die Mitgliedschaft im Vorfeld niedergelegt, und der Delegierte Rai das Referat über die wirtschaftliche Situation zu halten abgelehnt. Auch Berg hat die Tagung, obwohl er referieren hätte sollen, ohne sich zu entschuldigen, verlassen. Unter dem Eindruck seines demonstrativen Abganges und der Opposition der deutschen Delegierten war der Verlauf der Tagung ein stürmischer. Muna sagte wörtlich: „Genossen, ermahnet Euch, sonst wird aus der Tagung ein fertiges Irrenhaus!“ Ueber hundert Delegierte haben den Kongress vorzeitig verlassen. Am Schluß der Verhandlungen waren nur noch 65 Delegierte anwesend, obwohl nach dem Berichte der Mandatsprüfungskommission 261 Delegierte gemeldet waren.

# Aus der Partei.

**Bezirkskonferenzen.** Dienstag, den 31. Oktober, um 7 Uhr abend, im „Volkstempel“ in Aussig, öffentliche Bezirkskonferenz der Bezirksorganisation Aussig-Stadt. Tagesordnung: Berichte, Organisation und Presse, Neuwahlen und Allgemeines. — Am Sonntag, den 12. November 1922 um 8 Uhr vormittags findet im Administrationslokal „Adlergebirgsbote“ in Grulich eine Bezirkskonferenz mit folgender Tagesordnung statt: Berichte, Organisation und Presse, Neuwahl der Funktionäre, Bildungsreisen, Wirtschaftskrise und deren Folgen und Allgemeines.

lichen Fremden aufnehmen, ihn über Nacht bei sich behalten, ihm anständige Kleider verschaffen und vom Predigen an Strahenden zurückhalten? Ich befand mich wahrlich in einer merkwürdigen Lage. Was hatte ich getan, daß sich dieser Fremde an mich klammert? Wie lange wird er bei mir bleiben? Ich erinnere mich des Kinderliedes von Marx und ihrem Vammlein, das sie überallhin begleitete.

Das Schicksal hatte sich meiner bemächtigt, dachte gar nicht daran, mich um meine Ansicht zu befragen. Wir waren etwa einen Block weiter gegangen, da vernahm ich hinter mir eine Stimme: „Hallo, Billy!“ Ich wandte mich um. O du lieber Gott! Ausgerechnet diesen Menschen muß ich begegnen — Edgerton Roshthe, Aino-Kritiker von der Western City „Times“, dem zynischsten, respektlosesten aller Vertreter eines zynischen, respektlosen Berufes! Und er findet mich hier, am helllichten Tag, zusammen mit einer Gestalt, die eben dem gemalten Fenster der St. Bartholomäuskirche entstieg ist!

7.

„Hallo, Billy, wer ist dein schöner Freund?“ Roshthe segelte in der Brise der eigenen Stimmung einher. Was sollte ich erwidern? „Er... er.“

Der Fremde sprach: „Man nennt mich Zimmermann.“

„Freut mich, Sie kennenzulernen, Herr Zimmermann,“ entgegnete der Kritiker. Er drückte dem Fremden herzlich die Hand. „Sind sie auf einer Tournee?“

„Tournee?“, fragte der Fremde, und Roshthe schoß einen Pfeil des Gelächters auf mich. Vielleicht konnte er die Extravaganzen meiner Tante Karoline; jedenfalls wird er über mich eine sensationelle Geschichte zu erzählen wissen, dies weißlich ausnutzen. Ich machte einen kläglichen

Veruch meine Würde zu wahren. „Herr Zimmermann ist eben angekommen,“ begann ich. „Eben angekommen, ja?“ fragte der Kritiker. „Dviparus, vidparus, oder obviparus?“ Er hob die Hand, wollte, über seinen Witz begeistert, dem Fremden auf die Schulter klopfen.

Doch blieb seine Hand in der Luft gleichsam stecken, ein derartiger Ausdruck kam in Zimmermanns Gesicht. „Schweigen Sie!“ befahl er, und dann: „Ein jeder stimmt ein in das Gelächter, wer aber stimmt ein in die Klagen?“

„Ja?“ fragte Roshthe, und nun war an mir die Reihe, zu grinsen.

Herr Zimmermann hat mir eben einen großen Dienst erwiesen,“ erklärte ich. „Ich wurde vom Nob übel zugerichtet...“

„Oh,“ rief der Kritiker, „beim Exzessor-Aino.“ Darüber vermochte er zu reden, derart seine Verwirrung verbergend. „Waren Sie im Gedränge? Ich beobachtete das Ganze.“

„Loben die Leute noch immer?“

„Freilich.“

„Eine Bande Idioten...“ begann ich. „Idioten? Nicht im geringsten. Was glauben Sie denn, daß die Leute dort tun?“

„Uns vor der Sonnenpropaganda retten, zumindest sagten sie es mir.“

„Die Idioten sind ein Teufel um die Sonnenpropaganda. Sie verdienen fünf Dollars per Kopf.“

„Wie?“

„So gewiß, wie Sie dastehen.“

„Wissen Sie das bestimmt?“

„Ob ich es weiß? Gestern abend war Peter Dalken in einer Sitzung der Vereinigung der Filmdirektoren, und es wurde beschlossen, die Leute zu dinge. Die Menge besteht aus Landstreichern, die auf offenem Platz eine wirkliche Mobzene aufführen.“

„Hol mich der Teufel!“ rief ich. „Aber die Polizei...“

„Die Polizei!“ lachte der Kritiker. „Soll die Polizei umsonst arbeiten, wenn die Soldaten bezahlt werden? Jesus Christus...“

„Bitte,“ sagte Zimmermann.

„Ja... wie...“ Roshthe verstummte völlig verwirrt.

„Sie sollten nicht fluchen,“ bemerkte ich ernst. „Ich muß es Ihnen weiter erklären: der Nob schlug auf mich ein, ich war ganz betäubt, und dieser Herr fand mich, heilte mich auf wunderbare Weise.“

„Oh,“ sprach der Kritiker mit ehrlichem Interesse. „Sie heißen auf geistige Art? Welche Methode?“

Schon wollte ich antworten, doch schien Zimmermann für sich selbst Rede stehen zu können. „Die Methode der Liebe,“ entgegnete er sanft.

„Hören Sie, Roshthe,“ unterbrach ich das Gespräch. „Ich kann nicht länger hier herumstehen, fühle mich wieder ganz schlecht. Ich will einen Tagamester rufen.“

„Nein, kommen Sie lieber mit mir; ich gehe meine Frau abholen. Gleich um die Ecke; dort können Sie sich ausruhen.“

Und ohne ein weiteres Wort nahm er mich beim Arm und führte mich fort. Er war im Innern ein gutherziger Mensch, seine rohe Art war nur eine der Waffen seines Berufes. Wir betreten ein großes Gebäude, führen mit dem Lift. Ich kannte weder das Haus noch die Bureau, in die wir uns nun begaben. Roshthe stieß eine Tür auf; ich sah vor mir ein geräumiges Zimmer und auf weichen Stühlen weibliche Paradiesvögel. Der Kritiker führte mich an ein Plüschsofa, ich sank mit einem Seufzer der Erleichterung darauf nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Copyright 1922 by Der Malik-Verlag, Berlin-Potsdamer.

# Man nennt mich Zimmermann.

Roman von Upton Sinclair. (5)

Autor. Uebersetzung von Hermynia zur Mühle.

„Deine Mannschaft wird durchs Schwere fallen und deine Krieger im Streit. Und deine Tore werden trauern und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde.“

„Vorwärts!“ flüsterete ich. „Die Leute werden Sie hören.“

„Weshalb sollen sie mich nicht hören?“ Er blickte mich erstaunt an. Die Leute freuten sich meiner Worte. Und er fügte hinzu: „Die schlichten Leute.“

Dies war eine Seite meines Abenteuers, an die ich noch nicht gedacht hatte. „Mein Gott,“ fiel mir ein, „wenn er jetzt an der Strahende zu predigen beginnt!“ Und ich wußte auch schon, daß er dies bestimmt tun würde. Schrecken erfaßte mich; dies halte ich nicht aus, werde fortlaufen müssen.

„Ich begann hastig zu reden: „Wir müssen jetzt die Straße überqueren; der Verkehrsplatz hat sich nach unserer Seite gewandt.“ Und ich wollte ihm die wundervolle Art unserer Verkehrsregelung erklären. Er aber unterbrach mich: „Weshalb sollten wir die Straße überqueren, da wir doch keinen Ort haben, an den wir hingelangen wollen?“

„Doch, ich will Sie an einen bestimmten Ort bringen,“ warf ich ein. „Möchte Sie mit einem Freund bekanntmachen. Wir wollen auf die andere Seite gehen.“ Und während ich ihn zwischen den Automobilen dahinführte, zerbrach ich mir den Kopf, wie ich meine Lüge zur Wahrheit machen könnte. Wer würde diesen unwahrscheinlichen

### Jugendbewegung.

#### Einigung der deutschen Arbeiterjugend.

Dem erhebenden Beispiele der erwachsenen Arbeiterjugend Deutschlands ist nun auch die deutsche Arbeiterjugend gefolgt. Am Sonntag, den 29. Oktober, fand in Leipzig der Einigungskongress der beiden sozialistischen Jugendorganisationen Deutschlands, des Verbandes der Arbeiterjugendvereine und der sozialistischen proletarischen Jugend statt. Dem Einigungskongress ging am Samstag, dem 28. und am Sonntag, dem 29. d. M., die Reichskonferenz der sozialistischen proletarischen Jugend, die im großen Leipziger Volkshaus tagte, voraus. Die Reichskonferenz wurde Samstag abends mit einer ausdrucksvollen Begrüßungsfeier, die dem eingeleiteten Genossen Ernst Toller gewidmet war, eröffnet. Die Genossen Heinz (Wien), Hofbauer (Leipzig) und Ludwig B. S. P. D., begrüßten die Konferenz namens der von ihnen vertretenen Organisationen. Die Genossen Schröder (Leipzig) und Brandes erstatteten den Geschäftsbericht. Die sonntägigen Verhandlungen wurden mit einem ausgezeichneten Referat des Genossen Schröder über die Einigungsfrage eröffnet, worauf eine überaus rege Debatte entstand. Sodann wurde mit 92 gegen 20 Stimmen der Beschluss auf Grund des vorgeschlagenen Einigungstages mit der Arbeiterjugend gutgeheißen. Die Vertreter der Opposition erklärten in klarer Erkenntnis der Sachlage, daß sie sich dem Beschluß der Mehrheit des Kongresses unterwerfen und gleichfalls mit in den Jugendverband hineingehen. Eine Stunde später fand unter stärkster Teilnahme der beiden Verbände unter dem Vorsitz der Genossen Schröder und Westphal der Einigungskongress statt. Genosse Schröder skizzierte in einer eindrucksvollen Rede die Entwicklung des Einigungsgedankens. Genosse Westphal besprach das Programm des neuen Verbandes. Zum Vorsitzenden wurden die Genossen Westphal (Berlin) und Schröder (Leipzig) gewählt. Als Vertreter der beiden internationalen Verbindungen feierten Heinz (Wiener internationale Arbeitergemeinschaft sozialistischer Jugendverbände) und Dillenbauer (Berlin Arbeiterjugendinternationale) das Werk des Zusammenschlusses und sprachen die Hoffnung aus, daß auch die Stunde des Zusammenschlusses der beiden internationalen Verbindungen nicht mehr fern sein könne. Genosse Ludwig beglückwünschte namens des Parteivorstandes der S. P. D. die Jugend zu ihrem mannhaften Entschluß und sicherte dem neuen Verband, der nun Verband sozialistischer Arbeiterjugend heißt, die vollste Unterstützung seiner Partei zu. Hierauf wurde die Konferenz durch Genossen Westphal mit einem dreifachen Hoch auf die sozialistische Jugendbewegung geschlossen.

### Literatur.

Ein Führer durch die sozialistische Literatur. Wien 1.-2. Wiener Volksbuchhandlung. (Kb 2.-). Das Heftchen von kaum 40 Seiten bietet eine Fülle von Material. Für den Bibliothekar und Bildungsfunktionär ist es unentbehrliches Hilfsmittel und nie verlagender Ratgeber. Aber auch jeder Arbeiter, der sich in seinen Mußestunden weiterbilden will, findet für alle seine Interessen wertvolle Winke und für die Systematik seiner Studien einen ausgezeichneten Begleiter. In dem Heftchen wird die Gefahr einer trockenen Aufzählung mit bestem Erfolge vermieden, in dem jedes angeführte Werk kurz besprochen und dem Leser auf diese Weise die Auswahl des für seine Zwecke nötigen Materials erleichtert wird. Die Unterscheidung der schwierigeren Werke von den zur Einführung geeigneten, steigert die Brauchbarkeit dieses Hilfsmittels. Das Heft erweist sich auch im Zusammenhang als sehr gut lesbar und überaus behelfend und kann darum nach jeder Richtung bestens empfohlen werden.

### Kunst und Wissen.

Zweites philharmonisches Konzert im Prager Neuen Deutschen Theater, 29. Oktober 1922. (Generalmusikdirektor Max Schillings aus Berlin als Gastdirigent). Unter den Opernkomponisten der Wagnerschen Schule steht Max Schillings an erster Stelle. Die „Muffidramen“ „Jungweibe“, „Der Pfeifertag“ (1869), „Der Moloch“ und die verifische Oper „Rona Lisa“ sind die Hauptstationen seines tonkünstlerischen Schaffens. Schillings Tonsprache ist immer vornehm und edel, maßvoll und überzeugend. Das bewies auch das in diesem Konzerte zu Gehör gebrachte Bruchstück eines symphonischen Zwischenspiels „Von Spielmanns Leid und Freud“ aus dem Muffidrama „Der Pfeifertag“. Gar zu gerne hätten wir bei diesem besonderen Anlasse ein größeres symphonisches Werk Schillings, eine seiner nie oder selten zur Aufführung kommenden „symphonischen Phantasien“ gehört. Als Dirigent ist Schillings Akademiker, mitunter sogar mehr als notwendig dozierend in der Auseinanderlegung der musikalischen Struktur der interpretierten Werke. Gezügelteres Temperament spricht selbst aus seinen leidenschaftlicheren Eingebungen; also Stillierung in Rhythmus und Dynamik, Beethovens aus reiner Fröhlichkeit geborene achte Symphonie repräsentierte sich daher mehr in Haydn'schem als Beethoven'schem Sinne. Auch die „Fantastische Symphonie“ Hector Berlioz' die Programm-Musik eines Künstlerlebens, geriet unter seiner nachschaffenden Hand mehr klassisch stil-

stiert als phantastisch. Bekanntlich hat Berlioz das Programm, das er dieser Symphonie unterlegt wissen wollte, selbst niedergeschrieben. Es ist der Gegenfuge voll und wirkt wie die es ausführende Musik durch eben diese Gegenfuge, und zwar in möglichst krasser Gegenüberstellung. Raum an einem zweiten Werke Berlioz' wird seine seiner Zeit weit vorausliegende Reue klarer als an dieser im Jahre 1828 unter dem Einflusse des Goethischen „Faust“ entstandenen Symphonie „fantastique“, die der Beethoven'schen „Neunten“ in dem geringen Zeitabstande von vier Jahren folgte. Wahre Kunstteilnahme an dem prächtigen Programme dieses philharmonischen Konzertes zeigte nur der zahlreiche Besuch der Galerie und Stehplätze; dort gibt es nämlich noch Verständnis und Begeisterung für die Kunst. — ek.

„Salome“ von Richard Strauß. (Gastspiel Barbara Kemp im Neuen deutschen Theater, 28. Oktober 1922). Wiederrum, zum drittenmale in diesem Jahre, haben wir Strauß' symphonische Oper „Salome“ gehört. Mit der gleichen Bewunderung und Begeisterung für ihre musikalische Größe wie früher. Und wieder kam es uns zum Bewußtsein, wie einzig groß Strauß als musikalischer Illustriator dramatischen Geschehens und jeder Stimmung ist. Welch gerundete Meisterschaft, technische Vollkommenheit und stilistische Abgeläutertheit spricht aus diesem Werke, welche nicht zu überbietende dithyrambische Steigerung der dramatischen Affekte erfüllt es mit plastischer Glut! Nach der Leipziger „Salome“, Milne Sandens und jener der Wiener Kammerbühnen Gutherl-Schoder haben wir nun auch die Berliner Primadonna Barbara Kemp kennen gelernt. Barbara Kemp übertrifft ihre beiden Rivalkinnen lediglich im Gefängnis; ihre blendenden Stimmittel sehen die Künstlerin in die Lage, die stärksten dramatischen Steigerungen restlos zu erschöpfen. Den Höhepunkt der „Salome“-Gestaltung Barbara Kemps bildete merkwürdiger Weise nicht der zweite Teil des Muffidramas mit der Tanzszene und der nachfolgenden rücksichtslos-perverse Forderung nach Erfüllung des Tausches um das Haupt Jowannas sondern der Tragödie erster Teil, da Salome, selbst über die Leiche Narraboths, des in sie verliebten Hauptmanns, hinweg, in ungläublich hysterischer Ekstase und zielloser Leidenschaftlichkeit den Propheten zu bedürfen sucht. Die berühmte Schleiertanz-Orgie entbehrte bei Barbara Kemp zwar nicht der tontechnischen Vollkommenheit; aber es fehlte ihr die richtige aufreizende Steigerung und stilistische Geschlossenheit. Auch die dramatische Geste des Tanzes stand nicht immer im Einklange mit der untermalenden musikalischen. Als ausgezeichnete Neubefehung erwies sich Josef Schwarz als Jochanaan, stimmlich von blendender Pracht, darstellerisch von prophetenhafter Würde. Auch der Narraboth Herr Machas ist sympathischer als der seines Vorgängers. Zemlinsky war der glänzende, aber leider beschämend schwach besuchten Auführung der richtige glühvolle und die Leidenschaft aufwühlende musikalische Führer.

Lichtbühnen. In der verfloffenen Woche wurde im „Edo-Bio“ ein Propagandafilm „Die weiße Pest“ vorgeführt. Unter der weißen Pest ist die verheerende Volkskrankheit der Tuberku-

lose gemeint. Unter den Filmen, die in der letzten Zeit in anerkannter Weise für Volksaufklärung und Volkswohl arbeiten, würde man diesem Film eine möglichst große Verbreitung wünschen. Die Vorbedingungen dafür sind in den außerordentlich scharfen und überaus interessanten Aufnahmen gegeben. Allzu krasse Bilder, wie sie manchmal in solchen Filmen vorkommen, sind hier geschmackvoll vermieden. Der Nachdruck wird auf die Propaganda und Therapie gelegt, welche letztere in schönen Ansichten der Heilanstalten, die in Wäldern und Gebirgsgegenden liegen, vor Augen geführt wird. — Der Volksbildungsverein „Urania“ brachte am Dienstag im „Vio Alma“ das „Leben Mozarts“, mit hübschen Bildern aus Salzburg, der Geburtsstadt des Meisters, ausgestattet. Der Film stellt die bekanntesten Lebensstadien des großen Meisters bis zu seinem Tode dar. Einen empfindlichen Mangel wies das Bild „die erste Don-Juan-Aufführung in Prag“ auf, da doch hier in Prag der Wunsch berechtigt war, daß die Szenerie sich der Wirklichkeit einigermaßen annäherte. Der Film fand bei dem zahlreichen Publikum lebhaften Beifall.

Neues Theater. Heute, den 31.: „Rona Lisa“; Mittwoch, den 1. Nov.: nachm. „Hamlet“, aber „Eisenbach“; Donnerstag, den 2.: „Der Bettelstudent“; Freitag den 3.: „Bajadere“; Samstag, den 4.: „Der Barbier von Bagdad“; 10 Uhr nachts „Rosa Altschul“ (Gastspiel Gisela Werbezirt).

Meine Bühne. Heute, den 31.: „Wertvol“; Mittwoch, den 1. Nov.: „Entlassung“; Donnerstag, den 2.: „Wauwau“; Samstag, den 4.: „Schöne Seelen“, „Brautkammer“, „In Ewigkeit Amen“; Sonntag, den 5.: nachm. „Rosa Altschul“ (Gastspiel Gisela Werbezirt), abends „Frau Lehengrin“ (Premiere mit Gisela Werbezirt).

### Turnen und Sport.

D.F.B. gegen C.S.F. 3:3 (3:0).

Vor 12.000 Zuschauern konnte am Samstag die Mannschaft des D.F.B. dem harinädig spielenden Gegner nur ein unentschiedenes Resultat abringen, da sie in der zweiten Halbzeit vollständig verlor. Die Tschechen zeigten nicht das, was man in tschechischen Fußballspielen von ihnen erwartet hatte, denn sie boten in der ersten Halbzeit ein ähnliches Bild, wie die Deutschen in der zweiten. Die beinahe sanftmütige Siegeszuversicht auf beiden Seiten hat durch dieses unentschiedene Resultat einen empfindlichen Dämpfer bekommen. Man kann es sich allerdings nicht vor-

stellen, was das Prager Publikum getrieben hätte, wenn am Samstag — am Nationalfeiertag — die Tschechen als Geschlagene das Spielfeld hätten verlassen müssen. Eine gute Einnahmsquelle war dieses „Repräsentationspiel“ aber auf jeden Fall.

### Slavia schlägt Amateure-Wien 3:0 (2:0)!

Die größte Ueberraschung des Sonntags, da die Amateure heute als Besieger des M.T.S.-Budapest und nach ihren bisherigen Meisterschaftsspielen als sichere Sieger angesehen wurden. Technisch waren die Wiener auch bedeutend überlegen. Sie hatten jedoch Pech, da Cutti und Jenö Konrad bereits in der ersten Halbzeit ausschieden. Der Gesamteindruck des Spieles war äußerst schlecht, da der gebotene Sport weit unter dem sonstigen Niveau der sogenannten internationalen Treffen stand und dazu noch unnötig verb. gespielt wurde.

Weitere Fußballresultate vom Sonntag: Prag: D.F.C. gegen Brünner S.R. 16-0 (7-0)! Auch ein Ligameisterschaftsspiel! Der gebotene Sport der Brünner war unter jeder Kritik. Brzovic gegen Meteor Weinberge 1-1; Ruzicity S.R. gegen M.F.S. 2-0; Sparta gegen Sparta Rosike 6-1. — Brunn: (Samstag) Zidenice gegen Kchilles 9-1; Viktoria Zizkow gegen Maffabi 1-1 (0-1); (Sonntag) Moravská Slavia gegen Viktoria Zizkow 2-0, verdienter Sieg; Kralove Pole gegen Sportbrüder 4-1. — Mähr.-Ost. Prag (Meteor VIII) gegen Mähr.-Ost. Strau 5-1. — Wien: W.F.F. schlägt die in der Meisterschaft führende Admira überraschend 2-1; Wacker gegen Saloo 4-1; Rapid gegen Gertha 3-3; Vienna gegen Simmering 1-0; W.A.C. gegen Floridsdorf 2-2. — Budapest: M.T.S. gegen Wiener Sportklub 3-0.

Leichtathletik. Den Lauf quer durch den Baumgarten (1800 Meter) in Prag gewann Sparta mit 83 Punkten; Slavia mit 66 Punkten und Sparta II. mit 22 Punkten. Die Ueberraschung des Tages bildete der Sieg Brozeks gegen Bohralik, dem ischsl. Reformmann, der vom Ersten mit 20 Meter Vorsprung in der Zeit von 5:25.4 Min. geschlagen wurde. Senioren: 1. Brozek (Slavia), 2. Bohralik (Sparta), 3. Rybl. Jünglinge: Slavia siegt gegen Viktoria Zizkow im Verhältnis 51:27. Mästarvel (Slavia) 5:38.4.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

## W. STANEK'S TEE PRAG

Herausgeber: Dr. Ludwig Czecch und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: D. Holtz.

## PALMA

Kautschuk Absatz und Sohle



Unerreicht an Passform und Haltbarkeit. Ersetzen das teuere Leder

D.S. Buchhandlung Freiheit, Teplitz, Schönan, Theresienstraße 18.

Original englische Gummimäntel Kk 190.- ausschließlich bei Sigmund Stránský Hybernská.

WARENHAUS PRAG II., HYBERNSKA UL. 7. hat Stoffe, Manufakturwaren, Wäsche, Gummimäntel, Kravatten, Schuhe und alle sonstigen einschlägigen Artikel in unerreicht billigen Preisen!

## Arbeiter-Kalender

die vom Parteivorstand herausgegeben werden und zwar der

## Arbeitertafelkalender

der wieder eine Fülle des für jeden Arbeiter Wissenswertes aus dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung und der Volkswirtschaft enthält und ferner die für jeden Arbeiter notwendigen Adressen, Adressvermerkbücher, ein Tagebuch für das ganze Jahr 1923 u. noch verschiedenes andere. Gleichzeitig erscheint das

## Arbeiter-Jahrbuch 1923

das reich illustriert ist, zahlreiche Gedichte, Erzählungen, Aufsätze und Skizzen enthält und im besten Sinne des Wortes ein Hausbuch für sozialdemokratische Arbeiter genannt werden kann. — Bestellungen auf die beiden Kalender nehmen unsere Vertrauensmänner j e h t s h o u entgegen. Der Taschenkalender wird 6 Kronen und das Arbeitertafeljahr 1923 7 Kronen kosten. Genossen und Genossinnen! So wie ihr die bürgerliche Presse aus den Arbeiterwohnungen verdrängt, müßt ihr auch die bürgerlichen „Familienkalender“ aus ihnen vertreiben und dafür sorgen daß möglichst viele unserer Arbeiter-Kalender vertrieben werden.

Haus für moderne Herren- und Damenbekleidung. Anzüge von Kk 220.- zulwärts, Raglans „ „ 320.- „ Wirtschaftswinterrocke „ „ 230.- „ in la Ausführung. Lange Herren-Winterrocke 430.- „ in la Ausführung. Wirtschaftspelze „ 480.- „ Kiug, der König der Winterrocke „ 1200.- „ vollständiger Ersatz der teuren Stadtpelze, Seldensulter, schwarzer Polzkragen 1070

A. Bauer & Co. Prager, Celetná 35. vis a vis Pulverthurm.

Haus für moderne Herren- und Damenbekleidung. Gegen die modernen Gößen schreibt Heinrich Mann in seinen Romanen Terzintertan, Professor Arat, Die Armen. Jeder Band gebunden 32 Kronen. Zu beziehen durch die Buchhandlung Freiheit, Teplitz, Schönan, Theresienstraße 18.

Lato die beste Milch-Schokolade besorgt den Konsum-Vereinen die G. E. C.